Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 18
30. April 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Bachtel-Kulm Zürcher Rigi 1119 m

Lohnender Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften. Schönster Aussichtspunkt. Anerkannt gut geführtes Berggasthaus. Ia Mittagessen. Speziell billige Arrangements für Schulen und Vereine. 1528

Karl Späni. Telephon 981.388

Harmonium

zu kaufen gesucht, kleines Modell, für Schule und Verein. Preisofferten an **Zysset,** Lehrer, **Riedholz** (Sol.). 1663

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335

A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Orn Passhöhe Bachtel Gasthof und Pension zum Kreuz

Autostr. v. Hinwil u. Wald. Segelflugplatz. Auch sehr günstig für Ferienaufenthalt, sehr ruhig, sonnig, waldig. Pension zu billigen Preisen. Butterküche. Spez. günst. Arrangements f. Vereine u. Schulen. Autopark. 1609 Bes. **K. Sättele.** Tel. 981.187.

Castagnola (Lugano) **Hotel Miralago** 1592

Kl. gutbürg. gef., mod. Familienhotel. Pension von Fr. 8.— an. (Wochenpauschalpr. v. Fr. 59.50 an.) 8tägiges Generalabonnement vom Platz Lugano Fr. 16.50 und Lido Fr. 4.—, inkl. Kabine. Gar. **Fam. Schärz.**

Schweiz. Erziehungsagentur „STUDEO" St-Sulpice

(Waadt) wird Ihnen *kostenlos* die Schule, Pensionat oder Familie im *In- oder Ausland* angeben, wo Sie zu den günstigsten Bedingungen *studieren können.* 1642

Schulen und Vereine essen gut und billig im **Hotel** und **Restaurant** 1606

Tellsplatte

ob der Tellskapelle an der Axenstrasse

Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten. — Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch,** Bes.

1475 **embru** Schulmobiliar aus Stahlrohr

Embru-Werke A.-G. Rüti (Zch.)

ZU VERKAUFEN:

Rein, **Encykl. Handbuch der Pädagogik,** 10 Bände.
Mann, **Bibliothek pädagogischer Klassiker,** 41 Bände.
Schw. pädagogische Zeitschrift, Jahrg. 1-7 (geb.), 23-36.
Schw. Lehrerzeitung, 1891-95 (geb.), 1896-1900, 1913-16.

Gut erhalten, billig. **Anfragen unter Chiffre W 53111 Q an Publicitas, Zürich.** 1675

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloß Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 148) oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen** (Tel. 46). 1558

Für die Schweizerische Schulschrift

empfehlen wir:

Hefte; sämtliche empfohlenen Lineaturen, verschiedene Formate, schöne Ausführung und gute Qualität, günstige Preise.

Federn; alle vorgesehenen Breiten der Fabrikate Brause, Soennecken, Heintze und Blanckertz; unverbindliche Orientierung, auf Wunsch Gratismuster.

Weitere Materialien, wie Federhalter, Blei- und Farbstifte, Heft- und Übungsblätter, Griffel, Schiefertafeln usw. usw.

Auskünfte und Offerten jederzeit bereitwillig, unverbindlich für die Interessenten. Auf Wunsch Vertreterbesuch. 1455

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag. Telephon 68.103

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Botanik, Mensch, Zoologie
3 Mappen à Fr. 2.—

Einzelblätter im Klassenbezug
4 Rp., von 200 Blättern an 3 Rp.

F. FISCHER
Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82
Telephon 60.192 1562

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Hist. Exkursion auf den Tiersteinerberg im Fricktal Mittwoch, 12. Mai (bei schlechtem Wetter 19. Mai). Zürich ab 12.30 Uhr mit Autocar ab Restaurant Du Pont. Exkursionsleiter: Herr Dr. R. Bosch, Seengen. Näh. Programm siehe Kurier vom 28. April. Kosten: Fahrt ca. Fr. 6.50. Anmeldung bis 10. Mai b. Büro LVZ, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Telephon 24.950 (nur nachmittags). Auskunft am Reisetag ab 9 Uhr Telephon 61.578.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 1. Mai, **keine Probe.** Probenplan für unser Maisingen im Radio: Hohe Promenade: Mittwoch, 5. Mai, 18 bis 19.30 Uhr; Samstag, 8. Mai, 17 Uhr; Montag, 10. Mai, 19.30 Uhr: Hauptprobe mit Orchester im Studio, daran anschliessend Sendung.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 3. Mai, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Volkstümliches Turnen. Der grosse Ball.

— Lehrerinnen. Dienstag, 4. Mai, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen. Nachher Zusammenkunft in der «Waag».

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 3. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Zwischenübung: Männerturnen, Korbball. Wir laden zu recht zahlreicher Beteiligung ein.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 7. Mai, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle. Männerturnen und Spiel. Bildung der Faustballgruppen. Alle, die Freude am Faustball haben, sind bestens willkommen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Montag, 3. Mai, 17 Uhr präzis, im Heilpäd. Seminar, Kantonsschulstr. 1, Zürich 1. Einführung in den Rorschachschen Formdeutversuch. Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen willkommen!

— Arbeitsgruppe «Das Kind im vorschulpflichtigen Alter». Montag, 3. Mai, 17 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon. Besprechungsabend. Wichtige Mitteilungen.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Soeben ist die reich illustrierte Broschüre «Die Wasserversorgung der Stadt Zürich», verfasst von Ing. O. Lüscher, Wasserwerkdirektor, erschienen. Sie kann bei den Vertrauensleuten unserer städt. Schulhäuser eingesehen und zum Subskriptionspreis von Fr. 1.60 bestellt werden.

Zürcher Kantonalbank

Staatsgarantie

Grundkapital u. Reserven Fr. 130 950 000

Verzinsung von Geldern auf

Sparheften
Depositenheften
Obligationen
laufenden Rechnungen

Besorgung von

Kapitalanlagen
Börsenaufträgen
Vermögensverwaltungen
Erbschaftsliquidationen

Gewährung von

Kontokorrent-Krediten und Vorschüssen gegen Hinterlage guter Wertpapiere

1612

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Jahresversammlung, Samstag und Sonntag, 8. und 9. Mai, auf dem Herzberg bei Aarau. Samstag, 14 Uhr, Besammlung beim Volksbildungsheim auf dem Herzberg. 16 Uhr Beginn der Verhandlungen. 20 Uhr Ansprachen der Herren Dr. Fritz Wartenweiler, Max Schwarz aus Wien und Schulinspektor Robert Johansson-Dahr aus Jönköping (Schweden). Sonntag, 8 Uhr früh, Fortsetzung der Verhandlungen. Nachmittags Ausflüge und Unterhaltung. Einfache und billige Unterkunft und Verpflegung im Volksbildungsheim. Mitglieder und Gäste willkommen.

BASELLAND. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Jahresversammlung und Arbeitsveranstaltung am Mittwoch, 12. Mai, 14 Uhr, im Singsaal des Rotackerschulhauses in Liestal. Traktanden: 1. Jahresbericht, 2. Jahresrechnung, 3. Arbeitsprogramm, 4. Verschiedenes. Anschliessend kommen folgende 3 Kurse zur Durchführung: A. Kurs für Herstellung von Hilfsmitteln für Sandkastendarstellungen auf der Unterstufe (1.—3. Kl.), Leiter: Herr C. A. Ewald. (Kursgeld Fr. 3.—.) B. Kurs wie A., jedoch für 4.—6. Kl., Leiter: Herr E. Zeugin. (Kursgeld Fr. 4.—.) C. Bau der technol. Tafel Kautschuk, Leiter: Herr E. Grauwiller. (Kursgeld Fr. 8.—.) Den Teilnehmern dieser Kurse werden die Reisespesen vergütet. Wir bitten dringend, sich vorher anzumelden. Das Arbeitsmaterial steht zur Verfügung, ebenso das Packmaterial für die fertigen Arbeiten.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Mai, 18 Uhr, Bubikon. Mädchenturnen II. Stufe: Schreit-, Hüpf- und Freiübungen. Vorbereitung für Schlagball.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Dienstag, 4. Mai, 18.15 Uhr, in der Turnhalle an der Zürichstrasse in Küsnacht (Zch.). Körperschule. Spiel. — Wir laden alle Kollegen und Kolleginnen, vor allem auch die «Neuen» herzlichst ein, unsere Turnabende zu besuchen. Wir versichern sie bester Kameradschaft. — Während des Sommerhalbjahres finden die Uebungsabende regelmässig jeden Dienstagabend, 18.15 Uhr, in Küsnacht statt.

THURG. LEHRERGESANGVEREIN. Nächste Probe Samstag, 8. Mai, 14.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Weinfelden. Wir erwarten unbedingt alle. Mit Sängergruss: Der Vorstand.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 3. Mai, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Schlagball. Austeilung des Uebungsstoffes Knabenturnen 14. Altersjahr.

WEINFELDEN. Bezirkskonferenz. Frühjahrskonferenz: Montag, 3. Mai, 9.30 Uhr, «Kreuzstrasse», Märstetten. Hauptgeschäfte: Die pädagogischen Rekrutenprüfungen (Referenten: Keller, Märstetten; Stahl, Schmidshof). Jahresrechnung, Wahlen.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 3. Mai, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Bei schönem Wetter Spiel für jung und alt. Neu in unser Einzugsgebiet zugezogene Lehrer sind freundlich willkommen.

— Lehrerinnen: Freitag, 7. Mai, 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

— Sektion Andelfingen. Dienstag, 4. Mai, 18.15 Uhr, Lektion III. Stufe Knaben, Spiel.

Bestempfohlene Schulen u. Institute für junge Leute

Schloss Kefikon
(THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHEIM
für 7- bis 16jährige Knaben
Getrennte Primar- und Oberstufe

Vorbereitung für Mittelschulen, Fach- und Berufsschulen sowie praktische Lehre. Leitung: A. Bach, Schulinspektor, und Söhne. Tel. 61.09

1140 Schulbeginn: 19. April

Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la ville de Lausanne

A. Section préparatoire à l'université (latin-grec ou anglais-allemand-mathématiques-sciences). Baccalauréat ès lettres ou Certificat de maturité à 19 ans.

B. Section pédagogique (langues vivantes-didactique). Diplôme pédagogique à 19 ans.

C. Culture générale (programme littéraire). Diplôme de culture générale à 18 ans; degré supérieur à 19 ans.

COURS SPECIAUX de français pour élèves de langue étrangère (20 h. hebd.). Certificat d'études françaises; Certificat d'aptitude à l'enseignement du français. 1397

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

30. APRIL 1937 82. JAHRGANG Nr. 18

Inhalt: Wie interessiere ich das Elternhaus für die Schule? — Zum Schulbeginn — Die Sonnenstrahlen — Korrekturen — Ueber die Periodizität der astronomischen Finsternisse — Aufsatz: Wiese im Mai — Ein schmerzlicher Abschied — Neue Geschichtsforschung: Cola di Rienzo — Vom schweizerischen Unterrichtsfilm — Kleinbildersammlungen im Unterricht — Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, St. Gallen, Zug — Zum Rücktritt von Fräulein Emilie Schäppi, Zürich — Eine Elsässer Schulforderung — Vom Erbe unseres Henri Dunant — Oeffentliche Vorlesungen an der Eidgen. Technischen Hochschule — SLV

Wie interessiere ich das Elternhaus für die Schule?

In Nr. 17 der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 26. April 1936 fand sich ein gehaltvoller Aufsatz über Schule und Elternhaus von G. Schaub. Die wertvollen Anregungen lassen sich mit Gewinn von Zeit zu Zeit erneut erwägen. Meine Ausführungen können nur bescheidene Ergänzungen dazu sein.

Auch mich beschäftigte jahrelang die Frage, wie ich in der Schule besseren Boden unter die Füsse bekäme. Waren es in den ersten Jahren meiner Lehrtätigkeit vorwiegend methodische Probleme, die ich glaubte, durch Bücherwissen ausklügeln zu können, so wurde mir mit der Zeit klar, dass der Weg nicht über Theorien, sondern allein durch ein besseres Einleben in die Umwelt gefunden werden könne. Dies möchte ich besonders den neu ins Amt tretenden Kollegen wieder einmal zurufen.

Anlässlich einer Luftschutzausstellung kam mir erneut zum Bewusstsein, wie herrlich weit wir es mit unserer vielgepriesenen Technik gebracht haben. Wer wollte die stille Beschämung leugnen, dass es den Pädagogen aller Länder nicht gelang, etwas mehr Verträglichkeit zu pflanzen von Mensch zu Mensch, Klasse zu Klasse, Volk zu Volk.

Der Ruf nach einer wahrhaften Gesinnungsschule ist grösserenteils Ruf geblieben, sonst wäre es nicht möglich, dass immer noch an so und so viel Examen und Schulausstellungen das intellektuelle und technische Können seine einzigartige Würdigung feiern könnte, während dicht daneben der rücksichtsloseste Egoismus in einem drohenden Kriege die Menschheit an den Abgrund führt.

Ich glaube, wir Lehrer müssten mit ganz anderem Ernste innerlicher Besinnung unsere Pläne revidieren und liebgewordene Richtungen verleugnen, wenn unsere vornehmste Aufgabe ihre zentrale Stellung erhalten sollte. Es gilt jetzt, vor der Welt zu bekennen, dass all unser Streben ein Irrweg ist, wenn nicht mit noch grösserem Eifer darum gerungen wird, die entzweite Menschheit wieder zusammenzuführen.

Dem Lehrer müsste es wichtigstes Anliegen werden, *wie komme auch ich zu meiner Umwelt in das richtige Verhältnis?* Zu meinen Schülern und den Eltern der mir anvertrauten Kinder.

Es liegt eine ermutigende Wahrheit darin, wenn es heisst: Wer die Kinder für sich gewonnen hat, dem stehen auch die Eltern zur Seite. Umgekehrt, und oft mit noch grösserer Bedeutung aber lässt sich sagen: *Der Weg zu den Kindern führt über die Eltern!* Das erfährt jeder glückliche Schullehrer täglich aufs neue, wo er im Kampf gegen die Schwächen seiner Zöglinge an den Eltern einen Rücken bekommen hat. Er wird sich nicht selten in stiller Ueberlegung fragen dürfen: Woher kommt es, dass die Kinder plötzlich so viel guten Willen zeigen? In allen Teilen geht die Arbeit leichter vonstatten. Ja, es lohnt sich, kein Mittel unversucht zu lassen, um die Eltern als Bundesgenossen zu finden. Die Frage ist nur das *wie?* Es wird nicht immer möglich sein, sich durch Hausbesuche oder gemeinsame Mitgliedschaft eines Vereins soweit kennenzulernen, dass der Boden für ein vertrauliches Gespräch genügend vorbereitet ist. Anderseits redet sich unter Kleinen und Grossen so mancherlei über ihren Lehrer herum, dass es oft dringend wünschenswert wäre, sich gegenseitig kennenzulernen, wenn nicht Vorurteile ihr Unwesen treiben sollten.

So leicht sich aber mancherlei Ratschläge über die Abhaltung von Elternabenden lesen lassen, so schwierig ist es auch, den Grossteil der Eltern zur Teilnahme zu bringen.

Von grösseren Veranstaltungen, an denen in einer Kirche orgelumrahmte Vorträge gehalten werden, wobei sich Eltern und Klassenlehrer gar nicht zu Gesicht bekommen, kann für unsere Zwecke nicht die Rede sein. Ebenso ist unsern Verhältnissen eine Ueberorganisation durch Schaffung eines Elternrates als weiterer neu entstandener Verein nicht angepasst.

Vergessen wir nicht, viele Eltern sind von des Tages Müh und Arbeit erschöpft, und der Gang zur Schule bedeutet für sie ein Opfer, das sie nicht gern zu oft wiederholen.

Dennoch hielt ich es für angezeigt, bei Uebernahme einer neuen Klasse die Eltern eines Abends ins Schulzimmer zu bitten. Ich war mir bewusst, dass es sich nicht um einen belehrenden Vortrag meinerseits handeln könne, sondern nur um eine allgemeine Aussprache. Der Stoff ergab sich von selbst. Es erschien aber nur die Hälfte der Eingeladenen. *Die andere erhielt über Sonntag einen schriftlichen Bericht.* Zu meiner Freude erfuhr ich dadurch bei verschiedenen ein vermehrtes Interesse und die Zusicherung, nächstesmal persönlich anwesend zu sein.

Als wichtigstes beschäftigten wir uns an jenem Abend mit etwas Psychologie der Kinderaussage. An einer Fülle von Beispielen liess sich zeigen, wie beim Berichten aus der Schule Dichtung und Wahrheit ineinanderfliessen und Vorurteile gegen den Lehrer schaffen können. Ich empfahl den Anwesenden dringend die persönliche Aussprache. Alsdann erzählte ich ihnen etwas von all den kleinen und grossen Störungen im Schulbetrieb und schilderte anschaulich einen bewegten Morgen im Klassenzimmer. So kamen wir gemeinsam auf Abhilfsmittel zu sprechen. Wir erkannten, dass nur eine absolute gegenseitige Ehrlichkeit die Brücke des Vertrauens schlagen könne und jeglicher Egoismus in Form des Ehrgeizes verschwinden müsse, wenn die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus fruchtbar werden sollte.

Um die Ursprünglichkeit zu wahren, seien in stark gekürzter, aber sonst unveränderter Form einige Abschnitte aus dem schriftlichen Bericht wiedergegeben.

Verehrte Eltern!

Es freut mich, dass Sie trotz des schlechten Wetters den Weg hieher gefunden haben, und ich begrüsse Sie herzlich. Unsere Zahl ist nicht vollständig und wird es auch nie sein können; doch zweifle ich nicht daran, dass wir auch in kleinerem Kreise etwas Nützliches vollbringen können. Erwarten Sie heute abend, nach des Tages Müh und Sorge keinen trockenen, belehrenden Vortrag mehr; ich habe auch gar nichts Derartiges vorbereitet, sondern wir wollen miteinander reden von dem, was uns alle gegenwärtig innerlich beschäftigt, frisch von der Leber weg.

Wieso kam ich dazu, Sie auf heute abend einzuladen? Mit meinen neuen Drittklässlern schrieb ich vor einigen Tagen das erste Aufsätzchen über die Schule. Der eine schrieb: «Der Lehrer ist streng», der andere: «Der Lehrer ist nicht streng», einer behauptete, das Schulzimmer sei sauber, ein anderer das Gegenteil, — auf einem weiteren geduldigen Blatt Papier stand: «Der Lehrer hat einen Tatzenstecken. Der Lehrer gibt Tatzen», wozu ich mir die Bemerkung erlaube, dass ich gegen jede Körperstrafe bin. — Sie sehen bereits, Kinderaussagen sind nicht immer geheuer. Soweit es sich um harmlose Dinge handelt, mag es noch angehen, es gibt aber übergenug Fälle, wo dem Lehrer durch gedankenloses Geplapper der Schüler Unannehmlichkeiten entstehen können. Ist es nicht eine bekannte Tatsache, dass öfters die Kinder einander vor einem unbekannten Lehrer prahlend und mit Vergnügen die Hölle heiss machen? «Wart nur, wenn du einmal zu dem kommst, da wirst du etwas erleben.» Findet diese Einschüchterung günstigen Boden, so wird immer dreister gelogen, bis eines schönen Tages die Geschichte einer kompetenten Seite zu Ohren kommt, worauf jeweilen sofort Gefechtsabbruch erfolgt. Es gibt auch Kinder, die wissen genau genug, dass sie zu Hause dermassen wichtig genommen werden, dass jede Klage aus der Schule Gegenstand tiefernster Betrachtungen wird, besonders wenn noch eine mitleidige Tante da ist. Mit der Zeit häuft sich dann wie bei einer Abladestelle aus dem Haushalt ein Material an, dass ein gutes Einvernehmen zwischen Schule und Elternhaus schon lange erledigt ist. Jetzt müssen nur noch ein paar Kinder aus der Nachbarschaft das gleiche bezeugen (natürlich bei einer allfälligen Nachfrage stets «ungenannt»), und das Urteil über den Lehrer ist komplett. Er ist parteiisch, bevorzugt entweder die Knaben oder die Mädchen, die Protestanten oder Katholiken, auf alle Fälle die «Bessern», straft zu viel, wird grob, und es ist einfach ein Wunder, dass er noch Lehrer sein kann. Zwar haben die Eltern die Schulstube vielleicht noch nie von innen und den Lehrer höchstens von weitem gesehen, aber man hat auf alle Fälle schon genug davon. Verehrte Eltern, glauben Sie nicht, ich phantasiere, fragen Sie jedweden Lehrer, ob er nicht konkrete Erlebnisse anführen könnte.

Darum finde ich es gut, wenn sich der Lehrer den Eltern seiner Schüler beizeiten persönlich vorstellt. Auch wenn sie ihn nur einmal gesehen oder gesprochen haben, und sie hören wieder irgendetwas Zweifelhaftes aus der Schule plaudern, so erliegen sie der Suggestion doch bedeutend weniger, das Gehörte ohne weiteres zu glauben. Sie werden sich sagen, halt, diesen Mann kennen wir gut genug, um nicht mehr auf jeden Schwindel hereinzufliegen. Auf alle Fälle wollen wir zuerst einmal mit dem Lehrer darüber reden. Und diesen Rat, geschätzte Eltern, möchte ich Ihnen als wichtigsten mit nach Hause geben.

Meiner Ansicht nach kommen viele Missverständnisse zwischen Eltern und Lehrer daher, weil sie gegenseitig nicht genügend vermögen, sich in das Milieu des andern hineinzudenken. Der Lehrer muss sich immer wieder darauf besinnen, dass er nicht nur einem Kollektivbegriff Klasse gegenübersteht, sondern lauter lebendigen Kinderseelen und sorgenden Eltern mit den mannigfaltigsten Hoffnungen und Anstrengungen. In dieser Beziehung kann er all sein Tun und Lassen nicht ernst genug nehmen. Er muss suchen, sich ein Bild von den Familienverhältnissen jedes einzelnen zu machen und sich immer wieder fragen: Hat das Kind zu Hause die nötige leibliche und seelische Pflege als Grundlage für seine Leistungen in der Schule, oder verlange ich, wenn diese fehlen, nicht zu viel von ihm? Umgekehrt ist es den Eltern nicht genug zu empfehlen, wenn sie nur immer ihr eigenes Kind im Auge haben, sich einmal in die Rolle des Lehrers vor der Klasse zu versetzen. Ich lade Sie höflich ein, jetzt in Gedanken mich an einem gewöhnlichen Morgen zur Schule zu begleiten. Wir sind mit allen guten Vorsätzen bewaffnet, aber siehe, auf dem Schulhof schon kommen wir gleich ins Gefecht. Zwei Buben werfen sich Steine nach, da gilt es doch, auf das Verwerfliche der Tat aufmerksam zu machen. Auf der Treppe werden wir von zwei grössern Flegeln beinahe überrannt, obwohl gewiss schon jeder Lehrer dutzendemal den Sturm in den Gängen verboten hat. Allein, die warnende Stimme versagt im Getöse, und nachdem wir noch eine heimatlose Mütze aufgehängt haben, betreten wir glücklich das Schulzimmer. Wenn Sie aber jetzt glauben, der Unterricht könne beginnen, so irren Sie sich. Sie werden begreifen, dass die Kinder einigermassen saubere Hände mitbringen sollten, und gleich ist wieder ein halbes Dutzend mit Seife und Bürste zur Türe hinausgeschickt. Bei der weiteren Kontrolle fehlen noch zwei Taschentücher, ein Lineal, ein Rechnungsbüchlein und zwei Lesebücher. Inzwischen klopft es an die Türe. Ein Kollege zeigt eine breiartige Masse vor, die den Brunnen verstopfte und ersucht, die Kinder zum hundertsiebzehnten Male darauf aufmerksam zu machen, dass der Brunnentrog eigentlich kein Mistkübel ist. Jetzt können wir unsere Inspektion drinnen wieder fortsetzen; da kommt ja noch eine ganze Reihe ungespitzter Griffel zum Vorschein! Also wird den Kindern nochmals erklärt, wie sie Griffel spitzen sollen. Endlich, endlich, die halbe Zeit ist schon bald verstrichen, können wir mit dem Unterricht beginnen. Aber kurz vor der Pause klopft es wieder, und eine Frau wartet mit irgendeinem Anliegen. Rasch gelingt es mir noch, die Kinder schriftlich zu beschäftigen, dann aber läutet es zur Pause. Mit einiger Verspätung lange ich unten an zur Aufsicht. Aber beim Einstehen wird in dem Lärm, der begreiflicherweise nicht sofort gestoppt werden kann, meine Stimme einfach übertönt, und das verlorengegangene Halskettlein findet seinen Besitzer noch nicht. Als Beigabe zur Pause gibt's nun noch rasch ein verschürftes Knie zu verbinden, und wie ich endlich wieder ins Schulzimmer zurückkomme, ist in meiner Abwesenheit zum Erstaunen eines andern Aufsichtsdiensttuenden kaum gelüftet worden. — Genug davon.

Mit einer Schülergruppe von Gymnasialaspiranten hatte ich bei Beginn eines speziellen Kurses ein Kapitel besprochen, das in seiner Wichtigkeit verdient, besonders den Eltern nahegelegt zu werden. Es ist dies die Lerntechnik. In den letzten Jahren wurden überall Klagen laut über die sich verschlechternden Schülerleistungen. Es wird niemand gern glauben, dass die jetzige Generation dümmer geworden sei. Dümmer nicht, aber zerfahrener. Unser modernes Leben mit dem aufregenden Strassenverkehr, Sportenthusiasmus, der schreienden Reklame und dem kreischenden Radio sorgt dafür. Es wird doch niemand glauben, dass in einem Hause, wo am Morgen um 8 Uhr das Radio ein- und abends 11 Uhr wieder ausgeschaltet wird, ein Kind noch zu besinnlicher Schularbeit kommen kann. Als Gegenstück dazu kenne ich eine Familie, von der alle drei Knaben das Gymnasium besuchen. Der jüngste lernt seine Sache in der Stube unten, der zweite im ersten Stock beim Papa im Bureau und der dritte oben in seinem Mansardenzimmer. Oefters ist es für die Kinder von Vorteil, laut zu lernen. Wird das Kind angeleitet, auf einen nebenliegenden Zettel Stichwörter aufzuschreiben, so besitzt es eine wesentliche Gedächtnishilfe, die sich in Zeitersparnis belohnt macht. Der alte Spruch: Zuerst die Arbeit und dann das Vergnügen, ist kaum für jemand so wichtig wie für die Unerwachsenen. Nur sollte ein Kind auch lernen, bei seinen Aufgaben immer mit der schwersten, d. h. unliebsten Aufgabe zu beginnen, sonst läuft es Gefahr, gegen Schluss allzusehr zu ermüden. Verliert es bei einer Aufgabe den Mut, so halte ich ein Weilchen inne und versuche es mit leichteren Lösungen, bis das Selbstvertrauen wieder gewonnen ist. Dies ist aber besonders auch für die Eltern ein Wink, wenn sie ungeduldig werden wollen.

Um die am Morgen eintretenden Schüler von der Gasse abzulenken, erwarte ich von ihnen Stillesein, sobald sie im Schulzimmer sind. Dadurch wird die Ablenkung auf andere Dinge reduziert, und die Geistlein stellen sich allmählich auf die Schule ein. Ein freundlicher, anerkennender Blick verhilft ihnen

weiter dazu. Es ist oft während der Lektion schwer genug, die Aufmerksamkeit beisammenzuhalten, als müsste man eine Herde Heuschrecken hüten. Da stellen wir denn für einen Moment den Betrieb still, verschränken die Arme und horchen auf das Ticken der Uhr. Wie wohltuend eine solche Schweigezeit auf Lehrer und Schüler wirkt, ist schwer zu sagen. Manchmal versuchen wir es auch mit einigen Lockerungsübungen, um das Stillsitzen erträglicher zu gestalten. Ich erlebte dabei die Freude, dass auch hierin durch fröhliche Uebung mehr erreicht wurde, als ich erwarten konnte. So stossen wir uns auch nicht mehr daran, wenn bei uns nicht alles aufs modernste eingerichtet ist. Wichtig ist allein der Geist, der eine Klasse beherrscht. Und da möchte ich Ihnen zum Schluss noch einen Wunsch mit auf den Heimweg geben. Lasst uns nicht zu ehrgeizig sein! Will der Lehrer nach aussen mit seinen Schülern glänzen, so kommt er in Versuchung, zu forcieren und oft ungeduldig zu werden. Wir Kollegen haben uns untereinander dahin ausgesprochen, dass der Konkurrenziererei unter den einzelnen Klassen möglichst gesteuert werden solle. Es arbeite jeder an seiner Sache so gut als möglich, dann aber komme als sichtbarer Erfolg soviel heraus, als einem beschieden ist. Und die Eltern sollten mit dem Lehrer nicht nur das Wohl ihres Kindes, sondern immer mehr das Wohl der Klasse im Auge haben können, selbst dann, wenn dem eigenen Kinde nicht in allen Dingen das sonnigste Plätzchen gegeben werden kann. Es ist einzig und allein der Egoismus, der uns immer wieder voneinander trennen will, wo aber Eltern und Lehrer den guten Willen aufbringen können, zusammenzuarbeiten, werden die guten Früchte nicht ausbleiben, zum Wohle vor allem ihrer eigenen, geliebten Kinder.

H. Rahm, Neu-Allschwil.

FÜR DIE SCHULE

Zum Schulbeginn

Unterrichtsgrundsätze.

Unterrichte gern!

Es ist etwas Schönes um Berufsfreudigkeit. Nur der empfindet sie ohne weiteres, der seinen Beruf aus Neigung gewählt hat. Gerade die Berufstätigkeit des Lehrers schafft hohe Bildungswerte. Schrecklich muss es sein, sich als Lohnsklave zu fühlen und seine Unterrichtszeit nach der Elle zu messen!

Unterrichte nicht langweilig!

Schon nach Herbart war die Langeweile die ärgste Sünde im Unterricht. Schade um jede Stunde, die ein Mensch «absitzen» muss. Sei aber nicht um jeden Preis interessant!

Stelle nicht zu leichte Fragen!

Mit denen erweckt man kein Interesse. Die besten Fragen und Aufgaben sind die, bei denen mehrere Antworten möglich sind, die alle richtig sind. Bei der Lösung deiner Aufgaben muss sich das Kind auf Forscherpfaden fühlen.

Lege dich nicht auf ein Schema fest!

Richte vielmehr den Gang deiner Unterrichtsstunde nach der Natur des Stoffes ein, nach der Natur deiner Schüler, nach der Gegebenheit des Augenblicks, und lasse dich auch einmal vom Strome treiben!

Unterrichte so, dass deine Schüler am Ende der Stunde einen Ertrag mit sich nehmen!

Nur dadurch unterscheidet sich die Arbeit von blosser Beschäftigung.

Gönne dem Humor Raum!

Hole ihn nicht gewaltsam herbei, aber verstosse ihn nicht, wenn er gelegentlich im Zimmer erscheint! Unterdrücke und bestrafe nicht den Mutterwitz deiner Schüler!

P. Cretius.

1.-3. SCHULJAHR

Die Sonnenstrahlen

von *W. Curtmann.*

Lesestück-Behandlung im Rahmen des Gesamtunterrichtes («Goldräge» Seite 6); 2. Klasse.

A. Einstimmung.

Beobachtungsgang zum Busch, wo's Häslein schläft; zum Hühnerhof; zum Taubenhaus und zum Bienenstand. (Erfolgt vorgängig der Lesestückbehandlung bei der Besprechung der fraglichen Tiere!)

B. Vorlesen der Erzählung.

Der Lehrer liest den Schülern das Lesestück bei geöffneten Büchern mustergültig vor. Die Schüler folgen dem gedruckten Wortlaut mit dem Auge und beachten besonders die Lautreinheit, den Tonfall, die Atempausen usw., worauf sie der Lehrer zuvor aufmerksam gemacht hat. Dann bespricht er in aller *Kürze* den Inhalt der Erzählung unter Einbeziehung der gemachten Beobachtungen der ausgeführten Lehrausgänge.

C. Nachlesen der Erzählung.

Die Kinder versuchen einzeln, Satz für Satz, Abschnitt um Abschnitt zu lesen. Am Schlusse des Satzes oder des Abschnittes setzt die Beurteilung der Leseleistung ein, wozu die Schüler heranzuziehen sind. Darauf folgt die *eingehende sachliche und stilistische Besprechung* des Lesestückes. Es dürfte in Betracht fallen:

Die Sonne war aufgegangen. Welche Tätigkeit schreibt man hier der Sonne zu? gehen! Kann sie gehen? Nein, sie bewegt sich am Himmel! Was sagt man vor der Sonne am Morgen, am Mittag, am Abend aus? aufgehen! steht hoch am Himmel! untergehen! Nennt Dinge, die keine Beine haben und doch gehen: Uhr. Wind. Zug. Fenster (geht auf). Flasche (geht 1 l).

Glänzende Scheibe. Sonnenscheibe am Morgen! Mit geschwärztem Glas hineinschauen! Farbe? Gestalt? Goldige, kreisrunde Scheibe? Andere Scheiben: Mondscheibe. Glasscheibe. Schiesscheibe. Brotscheibe usw.

Sie schickt ihre Strahlen aus. Wer schickt für gewöhnlich aus? Der Vater schickt den Knecht aufs Feld hinaus. Die Mutter schickt die Magd in den Laden. Der Lehrer schickt den Schüler nach Hause. Als was wird die Sonne also dargestellt? Person (Frau?). Wie könnten wir die Sonne zu ihren Strahlen sprechen lassen? Geht hinunter auf die Erde! Weckt die vielen Schläfer auf!

Wer denn da alles geweckt wurde und wie das vor sich ging. Die *Lerche*, der die Sonne ins Gesicht leuchtete! Ihr Verhalten? Auffliegen und singen «Lirililili», weil Freude am schönen Morgen! — Das *Häslein*, das die Sonne aus dem Nest in Wald und Wiese zum Frühstück treibt! — Der *Hahn*, der von der Stange sein «Kikeriki» erschallen lässt und Menschen und Tiere aus dem Schlafe weckt! — Das *Täubchen*,

das mit einem freudigen «Ruckediku» dem Erbsenacker zufliegt! — Das *Bienchen*, das mit seinem «Sumsum» die blühenden Bäume und die bunten Blumen begrüsst und süssen Honig nach Hause trägt! — Alle Tiere gehen an die Arbeit. Nur wer bleibt liegen und steht nicht auf? Der *Faulenzer!* (Auf diesen spitzt sich die Geschichte von den «Sonnenstrahlen» zu; wir spinnen darum die Erzählung hier weiter!)

Andere Bezeichnungen: Langschläfer, Schlafkappe, Schlafmütze, Schlafhaube, Siebenschläfer usw. Endlich muss er aber doch aufstehen!

Wer ihn weckt. Vater, Mutter, Weckeruhr.

Wie er durch seine Kameraden aufgeweckt werden könnte. An der Nase kitzeln. An das Bett schlagen. Die Decke wegziehen. Am Arm schütteln. An den Haaren reissen. Wasser auf die Stirne träufeln. Am Stuhl rütteln. An die Kammertüre poltern. Mit der Trommel trommeln usw.

Wie er aufsteht und sich ankleidet. Tätigkeiten beim Erwachen: Augen aufschlagen, umhersehen, sich besinnen, Augen ausreiben, sich recken, gähnen, sich aufrichten, sich ankleiden.

Wie er sich wäscht und kämmt. Wasser. Seife. Waschlappen. Handtuch. Pflege der Zähne und Fingernägel. Kämmen und Bürsten der Haare. Ordnung auf dem Waschtisch.

Wie er das Frühstück einnimmt. Um alles bitten, für alles danken, nicht zu viel essen, nicht wählerisch sein, nicht mit vollem Munde sprechen, beim Essen nicht schmatzen und schlürfen, nicht mit den Fingern in den Zähnen stochern. Mundtuch, Tasse, Löffel, Brot — alles an seinen Platz legen.

Der Langschläfer für die Arbeit (Schule) endlich bereit!

D. Erzählende Wiedergabe des Inhaltes.

Schwächere Schüler versuchen den Inhalt in strenger Anlehnung an das Lesestück wiederzugeben, und zwar in der *Mundart.* Phantasiebegabtere Kinder lasse man die Geschichte in Verwirklichung des Grundsatzes «Produktivität auch im Lesen und Erzählen» erweitern, und zwar in der *Schriftsprache.*

E. Leseübung.

Sie ist dem Hausfleiss zu überlassen und strebt dem *sinnvollen* Lesen zu.

F. Poetische Zugabe.

Schnarchelhänschen, von Fr. Güll.

Auf dem Hause kräht der Hahn:
Gickgerigick, der Tag bricht an!
Gleich wird's munter unterm Dach,
Schwalb' und Sperling werden wach.
Und nun klopft's im Augenblick
An das Fenster: Pickperiwick!
Denn da liegt im Kabinett
Schnarchelhänschen noch im Bett.
Schnarchelhänschen, ei der Taus,
Hurtig aus den Federn raus.
Erst ein Bein, dann noch ein Bein,
Flink nun in die Stub' herein!
Schnarcht die liebe, lange Nacht
Schon seit gestern abend acht,
Schnarcht bis mitten in den Tag,
Wenn ihn niemand wecken mag.
Pitschepatsch! nun kommt der Schwamm.
Erst der Schwamm und dann der Kamm,
Schwämmchen macht Guckäuglein klar,
Kämmchen macht schön glatt die Haar».
Eins und zwei und drei im Nu,
In die Hosen, Strümpf' und Schuh'.
Schnell jetzt noch das Röckchen an,
Und da steht der ganze Mann!
Nun ihr Vögel unterm Dach:
Schnarchelhänschen ist schon wach.
Und der Gockel auf dem Haus:
Schnarchelhänschen ist schon raus
Aus dem warmen Federnest,
Guckt, da steht er stramm und fest!
Und nun hört im Augenblick,
Auf mit eurem Pickperiwick,
Und mit eurem Gickgerigick.
Macht wo anders jetzt Musik!

G. Dramatisieren

der Erzählung «Die Sonnenstrahlen» und des Gedichtes «Schnarchelhänschen». *O. Fröhlich,* Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Korrekturen

Mit dem neuen Schuljahr erhalten die Schüler neue Hefte, die sie rasch — oft rascher als dem vielbeschäftigten Lehrer lieb ist — mit ihren Uebungen, Aufsätzen und Diktaten füllen. Denn das Fahnden nach den unvermeidlichen Fehlern ist eine zeitraubende Arbeit, und oft mag es scheinen, als stehe die aufgewendete Mühe in keinem richtigen Verhältnis zu dem erhofften Erfolg. In der Zeitschrift «Die Deutsche Schule» [1]) veröffentlicht ein Praktiker über Fehlerberichtigung wertvolle Ratschläge, denen nachstehende Winke entnommen seien:

1. In der gleichen Schule muss Einheitlichkeit in der Anwendung der Fehlerzeichen herrschen — man mag solche oder andere Zeichen anwenden; es schafft nur Verwirrung, wenn in jeder neuen Klasse eine neue Symbolik der Zeichen auftritt.

2. Der Lehrer muss sich nach der Reife seiner Kinder richten: er kann zunächst in den ersten Arbeiten das falsche Wort verbessern; er wird später die falsche Stelle unterstreichen und das dafür zuständige Zeichen an den Rand setzen; er wird schliesslich nur noch sein Sinn-Zeichen an den Rand schreiben und dem Schüler die eigene Arbeit des Suchens und Erkennens zumuten.

3. Man muss unterscheiden zwischen Fehlern, die für das Kind wirklich Fehler sind, weil sie gegen eine gelernte Regel verstossen oder geübte Wortbilder verwechseln — so ist es für den Primarschüler des letzten Schuljahres ein dicker Fehler, wenn er die Glocke nur mit k, die Pauke mit ck oder das Hauptwort mit kleinem Anfangsbuchstaben schreibt, während es kein Fehler im eigentlichen Sinne ist, wenn er etwa auf allen vieren kriechen mit Grossbuchstaben oder Theoderich ohne das H nach dem T schreibt.

4. Zur Fehlerberichtigung gehört die gemeinsame Besprechung der Fehler, die eine Klasse in Diktaten oder Aufsätzen gemacht hat. Es gehört zur häuslichen Arbeit des Lehrers, sich das Fehlerverzeichnis anzulegen, wobei er sich auf einige zu beschränken hat. In der Klasse heisst es bei der Besprechung: Fehler, das richtige Wort, die Begründung, übende Beispiele. Um bei der «Glocke» zu bleiben: Gloke; Glocke, weil

[1]) Die Deutsche Schule, herausgegeben von K. Higelke, Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig 1937, Heft 1.

der Stammselbstlaut kurz lautet, muss der nachfolgende Mitlaut verdoppelt werden; wir üben es an der Reihe: Glocke, Socke, Hocke, Hacken, Rücken, Decke, Blick — und als Gegenbeispiele: Pauke, Haken, heikel. Hier gilt der alte Schulmeisterspruch: Wer Kreide verbraucht, spart rote Tinte! Aber wir vermeiden es, falsche Wortbilder an die Tafel zu schreiben, um sie verbessern zu lassen!

5. Zum Schluss fertigen die Schüler ihre Verbesserung an. Auch hier seien ein paar gute Winke und Lehren gegeben: Es hat wenig oder gar keinen Sinn, etwa grammatische Fallfehler vielfach berichtigen zu lassen: mit dem Kinde, mit dem Kinde, mit dem Kinde... Sprechen lernt man nur durch Sprechen, nicht durch eine Verbesserung mit Tinte und Feder! Es ist noch sinnloser, Einzelwörter hinschreiben zu lassen: morgen, morgen, morgen, oder Häute, Häute, Häute (das unmögliche dreimalige das, das, das, oder auch dass, dass, dass, setzen wir in die Klammer hier, weil es ja nicht mehr vorkommt) — hier kommt es auf den Zusammenhang oder auf das Grundwort an. Um ein paar Beispiele zu geben: Wir gehen morgen in den Park — ich sage dir guten Morgen (aber warum denn dieser orthographische Kleinkram? Wenn ein Wort so stark ist, dass es ein Eigenschaftswort als Beifügung aufnehmen kann, dann ist es eben ein Hauptwort; hat es diese Kraft nicht, ist es kein Hauptwort — diese «Regel» hilft viele Fehler bei der Gross- und Kleinschreibung vermeiden!); die Häute, Grundwort die Haut. Alltag zu alle, du stellst zu stellen, er reist nach Hause zu reisen, die Hose reisst zu reissen, er hat den Hund gereizt zu reizen, Schublade zu schieben, Mus zu Gemüse, uralt mit der Vorsilbe ur wie in urgesund, urplötzlich.

6. Grundsätzlich gesprochen: Wörter, die nur mit dem Auge aufzunehmen und mit dem Gedächtnis zu behalten sind, verbessern wir für das Auge: das Vieh, das Vieh, das Vieh und unterstreichen es, damit es sich gut einprägt. Ebenso der Mai, der Kaiser, das Huhn, die Uhr, das Ohr, fahren, Saal, die Schar, der Kranich.

Wörter, die auf die Grundform zurückzuführen sind, müssen mit dieser Grundform zusammen verbessert werden: ertappt zu ertappen.

Fehler, die sich aus dem Zusammenhang ergeben, müssen im Zusammenhang berichtigt werden: der (gute) Morgen, heute morgen; ich weiss, dass ich einen Fehler gemacht habe; das ist leicht zu erkennen.

Die Fehlerberichtigung will mehr als bloss der Rechtschreibung dienen. Wer beim Schreiben pfuscht, der pfuscht auch bei anderer Arbeit! Wir hassen alle Pfuscherei, ob in der Rechtschreibung oder im Werkunterricht, ob beim Sprechen oder beim Zeichnen; wir wollen die Tugenden der Fachsauberkeit, der Gewissenhaftigkeit, der Genauigkeit, der Aufmerksamkeit, der Selbstzucht — die brauchen unsere Kinder täglich und stündlich in ihrem ganzen Leben! *D. S.*

Mitteilung der Redaktion

Die Schweiz 1937. Das von der Neuen Helvetischen Gesellschaft zum achten Male herausgegebene Jahrbuch mit einer Fülle aktueller geistiger, kultureller, politischer und wirtschaftlicher Aufsätze ist nahezu ausverkauft. Um der Lehrerschaft aber die Anschaffung des Buches noch zu günstigen Bedingungen zu ermöglichen, kann das Buch zum seinerzeitigen Subskriptionspreis von Fr. 5.50 (Buchhandelspreis Fr. 6.50) bezogen werden. Soweit der Vorrat reicht, sind auch Ansichtssendungen möglich. Bestellungen sind zu richten an Herrn Dr. Paul Pfeil, Zentralvertriebsstelle des Jahrbuchs, Aarau, Postfach 85.

7.-9. SCHULJAHR

Ueber die Periodizität der astronomischen Finsternisse

Sonnen- und Mondfinsternisse können sich bekanntlich nur bei Neumond, bzw. Vollmond ereignen, also nur dann, wenn die drei Gestirne, Sonne, Erde und Mond, nahe in einer geraden Linie liegen. Da aber die Bahnebene des Mondes nicht mit derjenigen der Erde, der Ekliptik, zusammenfällt, sondern einen Winkel von 5° 9′ mit ihr bildet, so bringt nicht jeder Neumond oder Vollmond eine Finsternis; meistens geht der Neumond über oder unter der Sonne vorbei, und der Vollmond beschreibt seine Bahn über oder unter dem Schattenkegel der Erde, ohne in denselben einzutauchen. Die Bedingung für das Zustandekommen einer Finsternis lautet also: bei Neu- oder Vollmond muss die Schnittlinie der beiden Bahnebenen nach der Sonne gerichtet sein, d. h. die auf die Himmelskugel projizierten Schnittpunkte, die sog. Mondknoten, müssen von der Sonne, bzw. vom Mittelpunkte des Erdschattenkreises einen gewissen minimalen Abstand haben. Dieser beträgt bei Sonnenfinsternissen im Mittel ± 16° 7, bei Mondfinsternissen ± 10° 8. Infolge der elliptischen Bahnen und der damit verbundenen veränderlichen Distanzen der drei Himmelskörper sind diese sog. Finsternisgrenzen von Fall zu Fall etwas verschieden.

Aus dem Umstande, dass diese Grenzen für die Sonnenfinsternisse weitere sind als für die Mondfinsternisse, lässt sich schliessen, dass erstere häufiger sind als letztere. Es ereignen sich tatsächlich in einem Zeitraum von 10 Jahren durchschnittlich 24 Sonnenfinsternisse und 15 Mondfinsternisse. Das gilt für die Erde überhaupt, nicht aber für eine bestimmte Erdgegend, weil Sonnenfinsternisse nur in einer begrenzten Zone sichtbar sind, Mondfinsternisse dagegen auf mehr als der Hälfte der Erdoberfläche. Für eine bestimmte Gegend ist daher fast jedes Jahr eine Mondfinsternis zu erwarten, eine Sonnenfinsternis nur etwa alle zwei Jahre. Eine totale Sonnenfinsternis, bei welcher der Kernschatten des Mondes über eine bestimmte Gegend hinzieht, ist für diese eine äusserst seltene Erscheinung, die nur etwa alle 100 bis 200 Jahre eintritt.

Für das Zustandekommen von Finsternissen sind nun zwei Perioden von grösster Bedeutung, nämlich erstens der synodische Monat, d. i. die Zeit zwischen zwei aufeinander folgenden Neu- oder Vollmonden. Die Dauer dieses Monats beträgt 29 530 588 Tage. Die zweite Periode ist der sog. Drachenmonat, die Zeit zwischen zwei aufeinander folgenden Durchgängen des Mondes durch den aufsteigenden Knoten; sie beträgt 27 212 219 Tage. Die Knoten der Mondbahn sind keine festen Punkte am Himmel, sie wandern langsam von Osten nach Westen und vollenden in 18,6 Jahren einen ganzen Umlauf. Auf ihrem jährlichen, von Westen nach Osten gerichteten scheinbaren Lauf in der Ekliptik kommt die Sonne zweimal in die Knoten der Mondbahn, nämlich einmal in den aufsteigenden und etwa ein halbes Jahr später in den absteigenden. Tritt also zu diesen Zeiten Neu- oder Vollmond ein, so ist das Eintreffen von Finsternissen nicht nur möglich, sondern unter Umständen sogar gewiss. Infolge der erwähnten Bewegung der Knoten treten diese Finsternistermine jedes Jahr 19 Tage früher ein.

Hat sich nun an einem bestimmten Tage z. B. in der Nähe des aufsteigenden Knotens eine Mondfinsternis ereignet, so ist es mit Hilfe der erwähnten beiden Perioden, des synodischen und des Drachenmonats, leicht möglich, weitere Finsternisse vorauszuberechnen. Damit eine Finsternis sich wiederholt, muss der Mond in dieselbe relative Stellung zur Sonne und zum Knoten gelangen; der Vollmond muss also in die Nähe des aufsteigenden Knotens fallen.

Bedeuten m und n zwei ganze Zahlen, so muss für eine Wiederholung dieser Stellung die Gleichung bestehen:

$$29\,530\,588 \cdot m = 27\,212\,219 \cdot n$$

Man kann nun das Verhältnis n : m in einen Kettenbruch entwickeln, für den man mit steigender Genauigkeit folgende Näherungswerte erhält: 12 : 11, 13 : 12, 38 : 35, 51 : 47, 242 : 223, 777 : 716 usw. Der 5. Näherungswert ist der am meisten benützte. Es sind also 224 synodische Monate sehr nahe gleich 242 Drachenmonaten, nämlich gleich 6585,32 Tage oder 18 Jahre 10 (bzw. 11) Tage 7 h 42 Min. — je nachdem in diesem Zeitraum 5 oder 4 Schalttage vorkommen. Diese Periode, Saros genannt, war schon den Babyloniern bekannt und wurde von ihnen zur Voraussage von Finsternissen benützt. Sie leistet in der Tat zu diesem Zwecke vorzügliche Dienste. Da 223 synodische Monate nur um 0,036 Tage kürzer sind als 242 Drachenmonate, tritt eine Finsternis, wenn sie genau im Knoten stattgefunden hat, nach Ablauf dieser Periode etwas früher ein, nämlich in einem Abstande von 28′ 5 vom Knoten; die den Erdschatten zentral schneidende Mondbahn verschiebt sich bei der nächsten Finsternis parallel, und zwar nur um 2′ 56. Da der mittlere Durchmesser des Schattenkreises 84′ und der scheinbare Durchmesser des Mondes 31′ 1 beträgt, erhält sich eine Mondfinsternis durchschnittlich etwa 45 Sarosperioden oder 811 Jahre. Sie tritt zum erstenmal ein, wenn der Mond den Schattenkreis gerade berührt; es beginnen nach und nach grösser werdende partielle Finsternisse, nach 12 Perioden tritt Totalität ein, die während 21 Perioden andauert. Dann werden die Finsternisse wieder partiell und verschwinden nach weiteren 12 Perioden vollständig. — Noch länger erhalten sich die Sonnenfinsternisse, nämlich etwa 69 Perioden oder 1244 Jahre lang.

Trotz ihrer schon beträchtlichen Genauigkeit hat die Sarosperiode aber einen Nachteil. Wegen des Tagesbruchteils von etwa 1/3 Tag oder 8 Stunden tritt die Finsternis um ebensoviel später ein, und da die Erde in dieser Zeit 1/3 Umdrehung vollführt, ist die Finsternis in andern Erdgegenden sichtbar. Bei einer Sonnenfinsternis verschiebt sich der Schatten des Mondes nach Westen und auch bei einer Mondfinsternis ändern sich, wenn auch in geringerem Masse, die Sichtbarkeitsverhältnisse.

Es ist nun leicht einzusehen, dass nach 3 Sarosperioden die Finsternisse annähernd wieder zur gleichen Tageszeit eintreffen, somit in der nämlichen Gegend sichtbar sind. Für die Vorhersage der Finsternisse für ein bestimmtes Land benützt man deshalb vorzugsweise diese Periode.

Eine wichtige Rolle spielte bei den Alten auch der Metonsche Zyklus, der von Meton 432 v. Chr. in Griechenland eingeführt wurde. Er umfasst eine Periode von 19 Jahren oder 235 synodischen Monaten, nach welchem Zeitraum die Mondphasen also wieder auf die nämlichen Tage fallen. Da 235 synodische Monate nahe gleich 255 Drachenmonaten sind, ergibt auch der Metonsche Zyklus eine Finsternis. Diese Periode ist aber weniger genau als der Saros.

Die von den alten Griechen ebenfalls benützte Kallippische Periode, die nichts anderes ist als der 4fach genommene Metonsche Zyklus, also ein Zeitraum von 76 Jahren oder 940 synodischen Umläufen, ist natürlich noch weniger genau. Wenn man aber diese Periode um einen synodischen Monat vermindert, erhält man wieder eine für die Vorhersage der Finsternisse für eine bestimmte Gegend vorzüglich geeignete Periode, denn es entsprechen 939 (= 223 + 716) synodische Monate sehr genau 1019 (= 242 + 777) Drachenmonaten, wie das aus den oben angeführten Näherungswerten des Kettenbruches sofort ersichtlich ist.

Es ist ziemlich sicher anzunehmen, dass die erwähnten Perioden schon den Babyloniern bekannt waren und dass die Griechen ihre astronomischen Kenntnisse von diesen übernommen haben. Man hat auf ausgegrabenen assyrischen Tontäfelchen in Keilschrift verfasste Berichte über Finsternisse entziffert, so z. B. einen solchen über die totale Sonnenfinsternis vom 15. Juni 763 v. Chr., und wir wissen auch, dass die Babylonier Sonnen- und Mondfinsternisse vorausgesagt und beobachtet haben. Am Tage benützten sie zur Zeitbestimmung die von den Chaldäern erfundenen Sonnenuhren und bei Nacht Wasseruhren. Sie kannten auch schon die Dauer des synodischen und des Drachenmonates auf die Sekunde genau, was natürlich jahrhundertelange Beobachtungen erforderte.

Von den alten Griechen wissen wir, dass sie mit Hilfe der erwähnten Perioden die Finsternisse voraussagten. So wurde z. B. die totale Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 v. Chr. von Thales von Milet vorhergesagt. Herodot berichtet, dass sich die Finsternis am Tage der Schlacht zwischen Lydern und Medern am Halys (südöstlich vom heutigen Ankara) ereignete und dass plötzlich Nacht eintrat. Ebenso wurde die ringförmige Sonnenfinsternis vom 12. Mai 361 v. Chr. nach einem Bericht des Plutarch von einem gewissen Helikon, einem Freund Platons, vorausgesagt.

Der Gedanke, mit Hilfe der erwähnten Perioden und der graphischen Darstellung eine Finsternistafel zu konstruieren, ist naheliegend. Es sind auch in der Tat schon derartige Tafeln entworfen worden, die für einen Zeitraum von mehreren tausend Jahren alle Neu- und Vollmonde sowie die eintretenden Finsternisse auf den Tag genau angeben.[1]) Es ist nämlich möglich, die verschiedenen Perioden so miteinander zu kombinieren, dass sich die kleinen noch vorhandenen Fehler gegenseitig aufheben. Selbstredend können solche Tafeln nur für Mittelwerte berechnet werden. Da die wahren Bewegungen der Sonne und des Mondes von den mittleren mehr oder weniger abweichen, können die wahren Neu- und Vollmonde bis 0,58 Tage, das erste und letzte Viertel sogar bis 1,5 Tage früher oder später als die mittleren eintreten. Trotzdem leisten solche Tafeln im Unterrichte wertvolle Dienste, da sie die Finsternisse bildlich wiedergeben und alle Gesetzmässigkeiten sofort erkennen lassen.

Einen gewissen Wert haben deshalb diese Finsternisperioden noch heute, wenn auch von den modernen Astronomen zur Berechnung der Finsternisse nur noch die viel genaueren astronomischen Tafeln benützt werden.

Ing. *A. Steinbrüchel.*

[1]) Vgl. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1937: «Tafel der Sonnen- und Mondfinsternisse, der Neu- und Vollmonde von 1265 v. Chr. bis 2345 n. Chr. mit erläuterndem Text» vom Verfasser. Im Verlag von Gebr. Fretz A.-G., Zürich.

AUFSATZ

Wiese im Mai

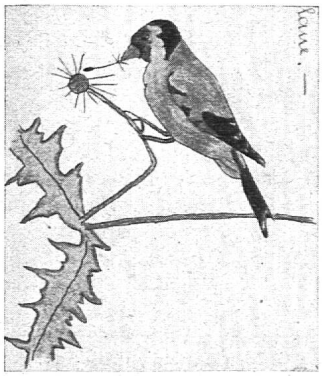
Hermann Löns führt uns vor das Tor und zeigt uns die allerschönste Blume: den Löwenzahn (Schweizer Lesebuch I). Erlebnisse mit Pflanzen und Blumen bieten fröhlichen Begleitstoff. Der frisch eingestellte Knecht aus dem Schwarzwald sollte die Weinreben hacken und kommt völlig erschöpft heim. Er hat die «Stauden» ausgereutet, statt die Erde gelockert. Einer schmaust in einer Wiese «Habermark» und Sauerampfer und zieht sich eine Magenverstimmung zu. Kurt hat sich mit einem scharfen Gras geschnitten, Max glaubte, auf der Hardwiese massenhaft Frauenschuh gesehen zu haben und erfährt zu seiner Enttäuschung, dass es ganz gewöhnliche Knabenkräuter sein müssen. Ein Bauer ist im Schulzimmer mit einem Habichtskraut erschienen und behauptet nachdrücklich, es müsse die gegen Schlagfluss wirksame Arnika

sein. Die Cousine aus der Stadt jätet im Garten die junge Zwiebelsaat aus und lässt das Unkraut hübsch stehen. Mitte Mai hat ein «Schwefelregen» eingesetzt, der auf seinen Ursprung gedeutet wird. Acht Tage lang legen die Schüler Wiesenpflanzen, besonders solche von Berg- oder Waldwiesen, auf den Tisch und erhalten Auskunft über Namen und Eigenart. Ophris muscifera wird gemeldet vom Rand einer Jurawiese. Bei offenbar selten gewordenen Pflanzen wird eine Skizze aufgenommen, oder der Schüler sucht in einem Pflanzenatlas nach, was er gesehen hat.

Nach diesen Vorbereitungen ist es möglich, den Aufsatz zu wählen. Die Beobachtungen erstrecken sich auf die Dauer von zwei Wochen. Der Hinweis, dass auf Dünger- und Kunstwiesen nichts Wertvolles zu finden ist, leitet die Schüler abgelegenen Matten zu, auf denen noch Obstbäume, ein Bach, eine Hecke das Bild malerisch gestalten können.

Ein Schüler bringt ein hübsches abendliches Stimmungsbild und gesteht, dass er bis jetzt einem Schülermatch mehr Interesse entgegengebracht habe als einem «Grasplätz», wie ihm aber auf einmal die Augen aufgegangen seien für die stille Schönheit einer Bergwiese. Dass es ihm ernst ist, zeigt sein Wunsch, auf den Geburtstag ein Bestimmungsbuch und einen Bilderatlas zu bekommen. Ich weiss, dass diese Klasse auf der nächsten Schulreise mit offenen Augen über die Höhen zieht.

Der nachstehende Aufsatz eines Dreizehnjährigen ist bemerkenswert, weil die Wiese durch das Treiben eines Vogelpärchens und die Beobachtungen an einem Nussbaum belebt wird.



Angetriebener Nussbaumzweig im März

Wiese im Mai.

Zwei Tage hellen Sonnenscheins und schon prangen die Wiesen im bunten Frühlingskleid. Wie traurig standen sie noch vor kurzem da. Alle Blumenknospen waren zum Oeffnen bereit. Da legte sich eine frostige Decke über das junge Grün. Heute aber haben sie dies vergessen und freuen sich der Sonne. Auch die Wiese in unserm Garten hat sich schön geschmückt. Es ist kein grosses Stück Land. Man hat bei der Anlage des Gartens hier den alten Rasen unverändert gelassen. Ein Bauer hätte keine Freude an dieser Wiese, sie wäre ihm zu mager. Der verwahrloseste Teil ist jetzt gerade am schönsten. Dicht aneinandergedrängt stehen dort die Taubnesseln. Wie zu einem Teppich reihen sie sich unter einem Apfelbaum in der untern rechten Ecke der Wiese. Quirlförmig ordnen sich die Blüten um den viereckigen Stengel. Zunächst dem Stamm sehe ich einen Büschel weisser Taubnesseln und drum herum die roten. Eine Hummel fliegt summend von Blüte zu Blüte. Ihren schwarzen Kopf mit dem kleinen Rüsselchen steckt sie in die Blütenröhre,

Zweig von meinem Nussbaum mit männlichen und weiblichen Blüten. Mitte Mai.

Witwenblume (Knautia)

dass nur noch der hellbraune Leib und der dunklere Hinterteil herausschauen. Da fliegt auch noch ein anderes Dickerchen unruhig von Strauch zu Blüte. Es hat auch einen schwarzen Kopf und Rüssel, einen goldbraunen Streifen quer über den Rücken, dann ein dunkelbraunes Pelzchen und noch einen weissen Hinterteil. Es hat sich vielleicht aufgeregt, weil es an einen Spinnenfaden geflogen ist. Einige Meter weiter oben steht mein

Nussbaum. Er hat auch einen Kranz von blühenden Taubnesseln um sich. Er ist gleich alt wie ich. Zur Geburt bekam ich ihn als Schössling. Zuerst war er lange Zeit viel kleiner als ich. Aber jetzt misst er das Vielfache. Leider hat der Reif ihm schlimm zugesetzt. Viele Blätterspitzen sind schwarz. Die Blüten aber blieben zum Teil unversehrt. Da und dort gucken aus dem Gras weisse Sternchen. Auch einige kleine, hellblaue Aeuglein sehen vorwitzig zwischen hindurch. Der Günsel, die Gundelrebe und natürlich das «Ankenblümlein» oder der Hahnenfuss fehlen in meiner Wiese nicht. Wie ein weisser Schleier ragt der Kerbel über alle Pflanzen. Das fette Knaulgras streckt die zarten Spitzen in die Höhe. Und da, welch schöner Klee! Seine drei dunkelgrünen Blättchen mit der weissen Linie drängen sich mühsam durch die fette Bärenklaue. — Was bewegt sich dort an der Böschung in dem Wald von verblühtem Löwenzahn? Da hüpft ein Vogel auf einen Blütenstengel. Das muntere Kerlchen trägt hinten ein kleines, schwarzes Käppchen auf dem weissen Kopf. Um den Schnabel ist er rot gefärbt. Sein Körper ist hellbraun, der Schwanz und die Flügelenden sind dunkelbraun bis schwarz. Der Löwenzahn biegt sich unter der Last bis fast auf den Boden. Jetzt pickt der Vogel die Samen heraus, rupft und rupft. Da kommt er aus dem Gleichgewicht. Er flattert ein wenig mit den Flügeln und pickt weiter. Ich bemerke einen gelben Streifen quer über den ausgebreiteten Schwingen. Jetzt habe ich es: Der Distelfink! Da kommt noch ein zweiter und setzt sich auch auf einen Blütenstengel. Der andere hüpft vom Stengel und springt wieder auf einen andern. So geht es eine Weile. Plötzlich fliegt das Pärchen auf und davon. — So sieht meine Wiese jetzt aus. Doch nur noch einige Tage, und man wird all diese Pracht abschneiden.

7., 8., 9. Schuljahr: Wiese im Mai.

5., 6. Schuljahr: Meine liebste Blume. Von schönen Wiesenblumen.

3., 4. Schuljahr: Zertretet das Gras nicht! Ein Strauss Wiesenblumen.

1., 2. Schuljahr: Was ich in einer Wiese finde.

Hans Siegrist.

Ein schmerzlicher Abschied

Nein, es gilt nicht, einem verstorbenen lieben Kollegen das letzte Lebewohl nachzurufen. Wir nehmen nur Abschied von einem lieben Alpenweg, wir nehmen schmerzlichen Abschied vom Sustenpass.

Im Spätherbst begann der Ausbau des Passweges zu einer grossen, modernen Autofahrstrasse; damit fällt er — für mich und viele andere — aus dem Kreis der möglichen Reiseziele für eine 2- bis 3tägige Schulreise heraus. Mit dem Susten ist Schluss — das ist das bittere Facit! «Aber die neue Autostrasse wird doch bisher abgelegene Täler und Dörfer dem grossen internationalen Reiseverkehr erschliessen, sie wird Wohlstand dorthin führen, wo bisher drückende Armut herrschte, sie wird Leben und Betrieb in die Stille der Abgeschiedenheit und Verlassenheit bringen, sie wird . . .!» Ich gebe das alles zu, ich sehe das alles ja sehr wohl ein, ich weiss — und kann doch einer schmerzlichen Beklemmung, eines gallig-bitteren Geschmackes auf der Zunge nicht so ohne weiteres Herr werden. Mit dem Susten als Schulreise ist nun eben Schluss!

Es war im letzten Frühsommer; da erwachte ich gegen 3 Uhr. Stundenlang lauschte ich dem unablässigen Rauschen der Gletscherwasser und Bergbäche da draussen in der stillen Sommernacht. Hin und wieder glöckelte leise eine Geiss im benachbarten Stalle. Und ich lächelte leise beim Gedanken, dass ich nun allein wach liege und vor mich hin träume in einem Haus, das von unten bis unter die Ziegel hinauf in allen Räumen und Winkeln von jungem und frischem Leben besetzt war, von liebem Leben, das nun in ruhigen Atemzügen der Ruhe sich hingab. Ein eigenartig erregendes Glücksgefühl hielt mich wach, scheuchte jeden Schlaf weg, und als um 5 Uhr die ersten Hähne mit dünnem Schrei den kommenden Tag begrüssten, als mein Kämmerlein sich mit rosigem Dämmer füllte, da hielt ich es nicht mehr aus, sprang auf, zog mich an, tappte durch das finstere und totenstille Haus — und hinaus ging's in den jugendfrischen, verheissungsvollen Hochgebirgsmorgen. Bei der Heimkehr war das Dörflein schon lebendig. Das Glöcklein auf der Kapelle läutete zur Morgenandacht, die Ziegen besammelten sich bereits auf dem kleinen, holprigen Dorfplatz, aus den Häusern drangen Stimmen, drang der kräftige Geruch des Kaffees bis auf die Strasse hinaus, und aus den Fenstern des Gasthauses guckten, noch ungewaschen und ungekämmt, alle die Mädchenköpfe meiner Klasse und blinzelten stillvergnügt in den goldenen Morgen hinaus. Und so knüpfen sich an jeden Halt, an jeden bedeutenden Punkt des Passüberganges liebe, unvergessliche Schulerinnerungen.

Unvergesslich z. B. ist mir der Abstieg dieses Jahres nach Gadmen. Während frühere Klassen von meiner Erlaubnis, auf der völlig gefahrlosen Strasse nach Gadmen in völliger Freiheit zu marschieren, gerne Gebrauch machten und gruppenweise aufgelockert in lebhafter Debatte oder singend zu Tal zogen, schloss sich dies Jahr die Klasse, ohne besondere Weisung des Lehrers, instinktiv getrieben vom Geist des kollektiven Gehorsams und Massendrilles von jenseits des Rheines her, in engen Viererkolonnen zu einer kompakten Masse zusammen und marschierte geschlossen und taktfest, ein Lied nach dem andern schmetternd, aus der Welt der Gletscher, des Schnees und der Steine hinunter in das Grün der Weiden und Wälder bis nach Gadmen und am nächsten Tage ebenso geschlossen und kompakt von Gadmen nach Innertkirchen. Und ich brauche am Schreibtisch nur die Augen zu schliessen, so sehe ich vor meinem geistigen Auge die geschlossene Klasse, im Rhythmus des Schrittes und des Gesanges sich leise hin und her wiegend, vor mir her marschieren, und ich höre wieder ihre übermütigen, ihre trotzigen, ihre sehnsüchtigen und frohgemuten Weisen.

Und das alles ist nun zu Ende!

Das reizende Bergdörflein Fernigen, das heimelige Gasthaus, die Kapelle, der Dorfplatz, die altersgrauen Häuslein — das alles entschwindet wie eine liebe, schöne Vision. Fernigen wird Garage werden, eine öl- und benzintriefende Garage! Das Rauschen des Wassers und das Läuten der Kapelle wird übertönt werden vom Geknatter der Motoren und dem Gekreisch der Hupen, wohl den zwei hässlichsten Geräuschen unserer Zeit, über die duftenden Wiesen legt sich erstickend der Pesthauch des verbrannten Benzins. Der Motor hat die stillen, einsamen Berglandschaften erobert. Aber auch nicht für immer, so trösten wir uns. Denn zuletzt, ganz zuletzt werden ja doch die Motoren auch wieder einmal stille werden, und bleiben wird schliesslich auch hier wieder das Rauschen des Wassers und des Windes. Wir aber können das nicht mehr erwarten, wir werden das nicht mehr erleben. Wir gehen jetzt nicht mehr auf den Susten.

Leb' wohl, du liebe, alte Paßstrasse, leb' wohl, du unvergesslich schöner Schulspaziergang! *H.*

NEUE GESCHICHTSFORSCHUNG

Cola di Rienzo

Eine der eigentümlichsten Gestalten des ausgehenden Mittelalters war der römische Tribun Cola di Rienzo, der ein römisches Imperium nach dem Muster der Antike schaffen wollte. Ihm widmet Herbert Vielstedt eine Biographie [1]).

Im Jahre 1303 wurde der Nachfolger jenes weltfremden Höhlenpapstes Cölestin V., Bonifaz VIII., der letzte Machtpolitiker des mittelalterlichen Papsttums, aus dem Hause der Gaetani, von französischen Häschern mit Hilfe der Colonna gefangen genommen. Die Folge dieser Tat war die Uebersiedlung der Päpste nach der ursprünglich zu Deutschland gehörenden, aber ganz im Banne der aufsteigenden französischen Macht stehenden Stadt Avignon und der Zerfall Roms. Denn nun hörten die Pilgerfahrten auf, weil kein päpstlicher Segen mehr zu erhalten war. Elf Gotteshäuser wurden zu Ruinen, dreiundvierzig weitere wurden von den Priestern verlassen. Die uralte Lateranskirche brannte nieder. In dieses Rom hinein wurde Cola di Rienzo, der Sohn eines Tavernenwirtes, geboren. Es war eine Stadt, durchwühlt von den Strassenkämpfen der bewaffneten Banden der römischen Adeligen, der Orsini, Colonna u. a. m. Wohl war 1313, nach fast hundert Jahren, wieder ein deutscher König — es war Heinrich von Luxemburg — in Rom zum Kaiser gekrönt worden, wohl wählte das römische Volk einen Jacobo Arlotti zum Capitano, doch Rom blieb die Stadt der Ruinen, der Strassenkämpfe und der Not. Das 1343 bedeutet in Colas Leben den Wendepunkt. Cola reiste als Gesandter Roms nach Avignon zu Papst Clemens VI. Ein Jahr später, nach der Rückkehr nach Rom, begann Cola sich um die Geschichte seiner Vaterstadt zu interessieren. Mit seinem Marsch auf das Kapitol, am Pfingsttage 1347, wurde der bisherige Armenadvokat plötzlich, wenn auch für kurze Zeit, der Herrscher der ewigen Stadt. Die Wiederaufrichtung des römischen Imperiums aber musste scheitern, teils wegen den heraufbeschworenen Differenzen mit Avignon, teils wegen des nach rückwärts gerichteten Blickes Colas und nicht zuletzt wegen der menschlichen und geistigen Unzulänglichkeit des Tribunen. Moderne und mittelalterliche Ideen, kommende Renaissance und sterbendes Mittelalter: so war Cola di Rienzo, der mit seiner Friedensidee ganz Italien erfassen wollte, aber schon im Dezember 1347 fliehen musste und nach Irrfahrten als Geächteter und Exkommunizierter zu den Fraticelli auf dem Monte Majella und dann zu König Karl IV. nach Prag kam. Dieser deutsche König, wenig bekannt, aber ein glänzender Diplomat, liess Cola warten, zuerst in Prag, dann in Raudnitz. Erst 1350 endlich brachte eine Aenderung. Cola wurde an Avignon ausgeliefert. Dann kam im Jahre 1354 der zweite, wenn auch kurze Triumph Colas: das zweite Tribunat, das mit der Ermordung des Tribunen endete.

Der Lehrer der Sekundar- und Mittelschule kommt oft dazu, sei es bei der Behandlung Heinrichs von Luxemburg, bei derjenigen des päpstlichen Exils in Avignon oder bei Karl IV. die italienischen Verhältnisse und damit auch Cola di Rienzo zu erwähnen.

Die auf Grund eingehender Forschungen aufgebaute Biographie aus der Feder von Herbert Vielstedt gestattet eine eingehende Würdigung des Tribunen und damit auch der Zeitgenossen, der franziskanischen Bewegung der Fraticelli und der Zustände in Neapel. *fbl.*

Vom schweizerischen Unterrichtsfilm

Bis jetzt ist die Schweiz dort, wo man die Unterrichtskinematographie betrieb, im schulmässigen Gebrauch und in der vorbildlichen Herstellung von wirklichen Unterrichtsfilmen an der Spitze marschiert. Basel berief die erste Europäische Lehrfilmkonferenz, und in Basel und Zürich wurden schon vor mehr als 15 Jahren mit vorhandenen, aber für die Schule bearbeiteten Kulturfilmen eingehende Unterrichtsversuche gemacht. Diese zeigten aber bald, dass Kulturfilme aus mannigfachen Gründen einem ernsthaften Unterricht nur in Ausnahmefällen genügen konnten. Dies führte zur Gründung der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie*, der SAFU, in der, wie sich an den späteren Lehrfilmkonferenzen herausstellte, die ersten wirklichen Unterrichtsfilme geschaffen wurden. Weil diese Arbeitsgemeinschaft den Film *allein aus den Bedürfnissen des Unterrichts und den Gegebenheiten der Schule heraus entwickelte* und nicht aus Freude am Spielfilm oder unter dem Druck einer Spielfilmindustrie, die verlangte, dass ihre Kulturfilme in irgendeiner Weise in den Unterricht eingeführt werden sollten, während doch nach allen pädagogischen Grundsätzen auf jeder Schulstufe auf bestimmte Voraussetzungen der Reife, des Könnens und des vorhandenen Wissens aufgebaut werden muss. Wir Schweizer schüttelten auf den Lehrfilmkonferenzen die Köpfe, wenn wir sahen, dass unsere so einfachen, aus der Schule und aus den Darstellungsmöglichkeiten und technischen Gegebenheiten des Films entwickelten Grundsätze in der Praxis so wenig Anklang fanden, trotzdem wir schon 1931 in Wien mit einigen Unterrichtsfilmen aufrücken konnten, die sich in der Schule bewährt hatten.

Trotzdem die andern im Banne des für bildende *Unterhaltung* gewiss wertvollen Kulturfilmes weitermachten oder ihre «Lehrfilme» nach Grundsätzen des Kulturfilms von der Kinoindustrie abfassen liessen, arbeitete man bei uns in der pädagogisch wohlbegründeten Richtung weiter in der sicheren Zuversicht, dass die Länder mit ähnlichem Schulaufbau durch ihre Erfahrungen im Unterricht bald zu den gleichen Grundsätzen kommen müssten, und das ist jetzt überraschend schnell in Deutschland eingetreten, seitdem im Jahre 1934 die Einführung des Unterrichtsfilms in allen Schulen angeordnet und dafür die *Reichsstelle für den Unterrichtsfilm* geschaffen wurde. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit des *Lehrers*, der weiss, was man in der Schule braucht und wie man es brauchen kann, mit dem *Fachmann* des zu verfilmenden Stoffgebietes, der für die Richtigkeit und sachgemässe Darstellung bürgt, und mit dem *Kameramann*, der die technischen Möglichkeiten zur eindrucksvollen und klaren Darstellung kennt, sind in letzter Zeit in Deutschland Unterrichtsfilme geschaffen worden, an denen man seine helle Freude haben kann. Durch die staatlich in die Wege geleitete Zusammenarbeit, unter Freimachung und Heranziehung der tauglichen Kräfte aus dem Lehrerstand, unterstützt mit den nötigen Mitteln, hat Deutschland in zwei Jahren den Vorsprung eingeholt, den die Schweiz durch die langjährige Pionierarbeit in Zürich und Basel gehabt hatte.

Wir freuen uns in erster Linie darüber, denn der Aufschwung der Unterrichtskinematographie in Deutschland wird auch in der Schweiz einen neuen Auftrieb veranlassen. Hauptsächlich, weil jetzt eine grössere Zahl einwandfreier Filme für die verschiedenen Schulstufen zur Verfügung stehen. Es ist aber leicht ersichtlich, dass nicht alle deutschen Filme in die schweizerische Schularbeit passen, und darum erwächst unseren Behörden die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Schweiz, das Land Pestalozzis, in einer so wichtigen, erzieherischen Angelegenheit nicht in Abhängigkeit vom Ausland gerät, sondern dass bei uns auch die Filmarbeit aus dem Geiste der schweizeri-

[1]) *Herbert Vielstedt, Cola di Rienzo. Die Geschichte des Volkstribunen.* S. Fischer Verlag, Berlin 1936. 382 und 6 Bildbeigaben.

schen Eigenart heraus entwickelt und gefördert werden kann. Dies dürfte am besten geschehen durch kräftige Unterstützung der SAFU, in der Lehrer von der Volksschule bis zur Hochschule, zusammen mit dem photographischen Institut der ETH, als technische Betriebs- und Beratungsstelle, in freiwilliger, freizeitlicher Arbeit an allen pädagogischen und technischen Fragen des Unterrichtsfilmes arbeiten und die gefundenen Lösungen in selbsthergestellten Unterrichtsfilmen auf ihre Brauchbarkeit in der Schule prüfen. Es sind bis jetzt die Unterrichtsfilme: «*Fällen einer Tanne*», «*In der Säge*», «*Wie entsteht ein Tisch?*», «*Wie der Bauer pflügt und sät*» und vier Teile des «*Verkehrsfilms für unsere kleinen Fussgänger* (Gefahren der Strasse)» für die Unterstufe (7.—9. Altersjahr) hergestellt oder im Besitze des Negativs einwandfrei bearbeitet worden; ferner für die Oberstufe der Volksschule (10.—12. Altersjahr) «*Die Lachmöve, ein Vogelleben*», «*Alpaufzug*», «*Herstellung des Glarner Zigers*», vier Teile des «Verkehrsfilms» und der Modelltrick «*Schleuse*». Für die Sekundarschule (13.—15. Altersjahr), zum Teil auch noch für höhere Schulen gut verwendbar, stehen zur Verfügung: «*Herzschlag*», «*Zellteilung*» (Zeichentrickfilm), «*Pfropfen*», «*Pollenkeimung*» (Mikro-Zeitrafferaufnahme), «*Bewässerung und Ackerbau in Aegypten*», «*Nilschlammverwertung in Aegypten*», «*Brotbereitung in Aegypten*», «*Winden und Ranken*» (botanisch), «*Hochseefischerei*», «*Baumwollpflanzung in Amerika*», «*Vulkane*», «*Vom Roheisen zum Stahl*» (Siemens-Martin-Ofen) und «*Eisenwalzwerk*». Für höhere Schulen und Hochschulen eignen sich «*Entwicklung der Blüte*» (Plastilintrick) und «*Entwicklung des Amphibieneies*» (Mikrokino-Zeitrafferaufnahme von der ersten Zellteilung bis zur Neurulation, mit Plastilintrick für die Teilungs- und Wachstumsvorgänge im Innern des Eies). Diese Filme werden von der SAFU, Sonneggstrasse 5, Zürich, verkauft oder zu mässigen Preisen an Schulen ausgeliehen. Jeder Gewinn, der durch Verkauf oder Verleih entsteht, wird restlos in Filmarbeit umgesetzt, denn die Leistungen der SAFU, die bisher nur geringe Unterstützung von Behörden erfahren hat, waren nur möglich, weil alle Arbeit von eifrigen Mitgliedern, die vom Werte des Films in der Schule durch eigene Unterrichtserfahrung überzeugt sind, völlig unentgeltlich geleistet wird.

Jetzt aber, wo das Ausland mit grossen Mitteln an die Filmarbeit herangeht, sollten auch in der Schweiz die Kräfte, die gezeigt haben, dass sie einwandfreie Unterrichtsfilme herstellen können, so unterstützt werden, dass sie auch an grössere Aufgaben herantreten und mit dem Ausland einigermassen schritthalten können. Die Filmarbeit kann in der Schweiz nicht so einfach wie in Deutschland finanziert werden. Jedes Schulkind muss dort vierteljährlich 20 Pfennig, und jeder Student 1 Mark bezahlen. So kommt eine Summe zusammen, die die ganze grossangelegte Schulfilmarbeit trägt. *Ernst Rüst* [1]).

*

«Das «British Film Institute» hat untersucht, welche Filme von Kindern bevorzugt werden. Danach lieben Kinder Filme mit starker dramatischer Handlung, derbem Humor, athletischen Leistungen und solche Filme, in denen Tiere eine bedeutende Rolle spielen. Sie hassen Roheiten, sehen es gerne, wenn die Gerechtigkeit triumphiert, und die Anschauung, dass Kinder durch manche Filme Anregung zu kriminellen Handlungen erhalten, scheint nach den Forschungen des Filminstitutes keinesfalls erwiesen. Operettenfilme, Filme mit Liebes-Häppyend, Gesellschaftsstücke langweilen die Kinder. Vor allem aber lehnen sie solche Filme ab, die speziell für die Jugend gedreht werden.»

Das zeugt von dem guten Geschmack der englischen Kinder und davon, dass die Erwachsenen, wie in vielen Dingen, auch in Angelegenheiten des Films noch vieles von den Kindern lernen könnten. **

[1]) Dr. Ernst Rüst, Professor für Photographie an der ETH, Zch.

Kleinbilder-Sammlungen im Unterricht [1])

Es war eine fröhliche Stunde im Heimatunterricht. Wir sprachen über Stege und Brücken. — Auf einem Brett spazieren wir übers Bächlein. Vom Steg aus sehen wir in den Bach hinunter. — Und jetzt fährt ein Fuhrmann mit seinem Wagen über die Brücke. — Wir wohnen am Rhein. — Wer kennt einige Rheinbrücken? — Und so ging es weiter zur Eisenbahnbrücke, zur Hängebrücke usw. Ich freute mich, wie die Buben und Mädchen eifrig mitmachten. Ein Knabe fiel mir ganz besonders auf, wie schon öfters bei solchen Besprechungen. Er wusste mir die Gmündertobelbrücke genau zu beschreiben, erzählte von einer russischen Ausleger-Brücke und sagte, dass die Hudson-River-Brücke in New York 2220 Meter lang sei. Als sein «Vortrag» über Brücken immer länger wurde, fragte ich ihn schliesslich, woher er das alles wisse. «Aus dem Bildermarken-Album», war die Antwort. Zufällig hatte er dieses bei sich unter der Bank und legte es mir vor. Ich freute mich an den 12 prächtigen Brückenbildchen und liess diese kursieren. Nach Schulschluss schaute ich mir das ganze Album an. Es war der Band I «Wunder aus aller Welt» der N. P. C. K. Vevey. — Bis dahin hatte ich nicht gewusst, dass das Bildermarken-Album im Unterricht so wertvoll sein könnte. Die Bildchen sind ganz vorzüglich und die Begleittexte von namhaften Persönlichkeiten wie Wilhelm Bölsche, Prof. Dr. Brunner, Zürich, Dr. A. Kölsch, Rüschlikon, Hanns Günther, Zürich, Dr. E. Delaquis, Paris usw. Die Begleittexte eignen sich für die Lehrer als Präparationen und die Bildchen sind prächtigstes Anschauungsmaterial. Es befinden sich in diesem Band I 25 Begleittexte und in 25 Serien 300 Bildermarken. Für Lehrer und Schüler ein wertvolles Bilder- und Lesebuch. Seit jener Stunde der Entdeckung habe ich schon gar oft die Kleinbilder hervorgeholt.

Wir haben im Unterricht auf allen Gebieten Tausende von Begriffen zu bilden und die Verpflichtung, Tausende von falschen Vorstellungen zu korrigieren. Wen nehmen wir immer wieder zu Hilfe? — Das gute Bild. Wir haben aber nie genug Wandbilder zur Verfügung. Da tritt das Kleinbild in den Riss und hilft die Anschauung richtig zu gestalten. Hier sind die Bilder-Marken-Serien von grossem Werte. — Uebrigens lassen sich die Kleinbilder, zwischen zwei dünne Glasplättchen geklebt, auch im Epidiaskop verwenden und hübsch auf die Leinwand projizieren. Man kann sich also selbst Lichtbildserien herstellen.

Noch einen andern Wert haben diese Bilder-Marken-Serien. Mit der Sammeltätigkeit des Schülers lernt er die Bildchen genauer ansehen, als wenn man sie ihm nur so hinlegt. Das Sammeln ist für die Kinder eine Lust, die sich bis zur Leidenschaft steigern kann. Es ist viel Freude dabei und fast unmerklich lernen sie viel aus allen Interessengebieten. Ich würde unbedingt auf der Primar- und Sekundarschulstufe das Sammeln von Bildermarken dem Briefmarkensammeln vorziehen.

Es sind in der Bildermarken-Abteilung der N. P. C. K. Vevey drei Bände «Wunder aus aller Welt» erschienen mit total 75 Bilderserien und Begleittexten, deren Studium dem Lehrer eine Menge Anregungen für den Unterricht in Heimatkunde, Geographie, Naturkunde und Geschichte gibt. *H. B.*, Rheineck.

[1]) Es versteckt sich in diesem Aufsatz keine Reklame. Die Verwendung dieser Alben war schon Gegenstand bemerkenswerter Konferenzvorträge. *Red.*

Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung

Wir hatten in der letzten Sitzung den Genuss, Herrn Dr. Job, Direktor der Radiostation Zürich, über «Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung durch den Rundfunk» sprechen zu hören. Er zeigte uns in überzeugender Weise, dass der Rundfunk nicht nur eine geniale technische Erfindung darstellt, sondern ein Kulturfaktor von Bedeutung ist. Nicht Mehrheit und Minderheit entscheidet: Hundert Freunde ernster Musik müssen ebenso berücksichtigt werden wie zehntausend Liebhaber von Ländlermusik.

Wie weit kann der Rundfunk erziehen? Der *Schulfunk* ist bei gründlicher Vorbereitung und Auswertung ein wertvolles Hilfsmittel für den Lehrer. Er bietet weder Unterhaltung noch Zerstreuung, ist auch kein Ruhekissen für bequeme Lehrer, vielmehr ein geheimer Miterzieher im Wissen und Können. Zugleich schafft er wertvolle Möglichkeiten für die Gemeinschaftsbildung.

Kinder- und Jugendstunden wollen zu guter Lektüre erziehen, zur Naturliebe, zur Kameradschaft. Sie geben Anleitung für mannigfache Freizeitbeschäftigungen, werben für Bedürftige und Kranke und nicht zuletzt für den Frieden.

Direktor Job hob auch die *nationale Bedeutung* des Rundfunks hervor. Indem dieser die Eigenartigkeiten der Landschaft, der Sitten und Bräuche, Dichtung und Musik andersartiger Gegenden herausarbeitet, möchte er Gegensätze überbrücken, falsche Anschauungen berichtigen, die innere Verbundenheit im gleichen staatlichen Verbande bei grösster äusserer Mannigfaltigkeit deutlich machen, kurz: die Kinder des Landes zusammenführen und verwachsen lassen. Durch seine Lebensnähe und grosse Verbreitung scheint er praktisch wie kein zweites Mittel dazu berufen.

Die Grenzen dieser Erziehung liegen weniger im Stofflichen (auf der Sendeseite) als im erreichten Grad der Hörkultur (auf der Empfangseite). *In der Bekämpfung der Hörwut und in der Erziehung der Hörer zum Respekt vor kulturellen Leistungen sind die Programmleiter des Rundfunks auf die Mitarbeit aller Erzieher angewiesen.* *Werner Manz.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Zur *Stellenlosigkeit unter der aargauischen Lehrerschaft* äussert sich auch Seminardirektor A. Frey im jüngst erschienenen Jahresbericht des Seminars Wettingen: Es war bei der Entlassung der obersten Seminarklasse vorauszusehen, dass nicht alle diese Junglehrer schon bald zu festen Anstellungen kommen würden, um so weniger als auch von den grossen vorausgehenden Klassen noch einzelne Ausgetretene auf eine Wahl warten müssen. Indessen ist die Beschäftigungslosigkeit unter den jungen männlichen Lehrkräften einstweilen noch nicht sehr beängstigend. Man vergesse nicht, dass alljährlich durch Militärdienst der Lehrer und aus andern Gründen zahlreiche, zum Teil längere Vertretungen notwendig werden, die in ihrer Gesamtheit nach früher angestellten Berechnungen der Erziehungsdirektion volle berufliche Beschäftigung für 20 bis 30 Lehrer bringen. — Ungünstiger, zweifellos, sind die Anstellungs- und Beschäftigungsaussichten für Lehrerinnen und für Bezirkslehrer. Auch auf der Sekundarschulstufe sind für die nicht eben zahlreichen Lehrstellen zur Zeit mehr als genügend Anwärter ausgebildet, so dass einzelne bis auf weiteres noch an der Primarschule wirken müssen. — Die Lehrerschaft des Seminars befasste sich mehrmals mit der Frage, wie eine gewisse Einschränkung des Nachwuchses zu erreichen wäre. Man denkt dabei besonders an eine Erschwerung der Aufnahmen in obere Klassen, für welche Massnahme auch andere Gründe sprechen würden. Dagegen glaubt man, eine Herabsetzung der Aufnahmeziffer für die erste Klasse sollte augenblicklich noch vermieden werden. Schon aus moralischen Rücksichten darf der Jugend beim Austritt aus der Bezirksschule der Weg zur weiteren Ausbildung ohne dringende Not in der heutigen Zeit nicht erschwert werden. *—i.*

Baselland.

Zum Rücktritt von Zeichenlehrer Wilhelm Balmer. Nach 43jähriger, verdienstvoller Tätigkeit ist Kollege *Wilhelm Balmer*, Zeichenlehrer an den vier Bezirksschulen des Kantons, auf Schluss des Schuljahres 1936/37 zurückgetreten.

Das Amt eines Wanderlehrers für Zeichnen an den vier ziemlich weit auseinanderliegenden Bezirksschulen fordert schon rein äusserlich einen ganzen, einen starken Mann. Täglich an einem andern Ort zu unterrichten, immer wieder schöpferisch und begeisternd den Hunderten von Schülern sein Bestes zu geben, das verlangte einen begnadeten Lehrer, der aus dem Vollen schöpfen konnte. Vor seinem meisterlichen Können empfanden wir sonst nicht eben allzu respektvollen Bezirksschüler — ein grosser Teil der Baselbieter Lehrer ist durch seine Schule gegangen — doch immer unbedingte Hochachtung. Wir danken es ihm heute noch, dass er uns eine solide Grundlage vermittelt hat, danken ihm auch für sein Beispiel überlegener Ruhe und Sicherheit im Unterricht, die ganz von selbst zu freudigem Schaffen anregte. Als Verfasser wertvoller Lehrgänge hat er sich weit über seinen engern Wirkungskreis hinaus einen Namen gemacht; von seinem künstlerischen Schaffen zeugen neben zahllosen grössern und kleinern, an Ausstellungen immer wieder bewunderten Aquarellen u. a. auch die Illustrationen der Jubiläumsschrift der basellandschaftlichen Bezirksschulen. An der Jahrhundertfeier haben zwei Generationen Ehemaliger ihrem verehrten Lehrer die Hand gedrückt. Voll Dank und guter Wünsche tun sie es auch heute wieder!

Als Nachfolger wählte der Regierungsrat Werner Stöcklin, Liestal. *K.*

Am 12. Mai wird der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform seine Jahresversammlung durchführen, und zwar ausser den geschäftlichen Traktanden in der Form einer Arbeitsveranstaltung (siehe Konferenzchronik). Durch die «Kurse zur Herstellung von Hilfsmitteln für Sandkastendarstellungen» soll den Kursteilnehmern ein möglichst reichhaltiges Material samt Sammelschachtel hiefür in die Hand gespielt werden. Wir hoffen, diese beiden Kurse finden reges Interesse. Ebenso ist anzunehmen, dass im Hinblick auf die Pratteler Pneufabrik auch der Kurs C (Bau der Technologie Kautschuk) einem Bedürfnis entspricht. Da bei allen Kursen das Material gut vorbereitet ist, wird die Kursarbeit frühzeitig beendet sein.

Für das kommende Jahresprogramm hat sich der Vorstand vorgenommen, methodische Anregungen zu sammeln für die Durchführung von *Schulreisen.* Wir laden daher Kolleginnen und Kollegen ein, von ihrer diesjährigen Schulreise die unterrichtlichen Ergebnisse (Aufsätze, Briefe, Rechnungen, Zeichnungen, Sammelobjekte, Modelle usw.) einzusenden. Dabei muss ausdrücklich betont werden, dass es sich bei dieser Anregung nicht um die unterrichtlichen Exkursio-

nen handelt, die zu einem bestimmten unterrichtlichen Zweck durchgeführt werden, sondern um Schulreisen (Schulspaziergänge), die in erster Linie vergnügliche und festliche Ereignisse sind, die aber trotzdem in geeigneter Weise vorbereitet und ausgewertet werden sollen und bei denen die unterrichtlichen und erzieherischen Gelegenheiten nicht übersehen werden dürfen. — Wir hoffen, ein reichhaltiges Material zu erhalten, das es ermöglicht, eine anregende Zusammenfassung hierüber zu schaffen. *E. G.*

Bern.

Inspektorate. Auf 1. Mai tritt nach Beschluss des Regierungsrates eine Neuordnung für die Inspektionskreise der Primarschulen in Kraft, die die Zahl der Kreise von 12 auf 10 herabsetzt.

Patentierungen. Nach amtlicher Mitteilung erhält der Lehrkörper für die Primarschule einen Zuzug von insgesamt 112 Lehrkräften, indem für den deutschen Kantonsteil 44 Lehrer und 43 Lehrerinnen und für den französischen 14 Lehrer und 11 Lehrerinnen patentiert wurden.

Fünftes Seminarjahr. Da durch den neuen «Flug» die Zahl der Stellenlosen, namentlich unter den Lehrern, beträchtlich vermehrt wird, dringt der Kantonalvorstand auf Abhilfe. Er verlangt vor allem die Einführung des fünften Studienjahres für die Seminaristen. Mit der Verwirklichung würde zugleich die alte Forderung erfüllt, dass der pädagogisch-methodischen und der praktischen Ausbildung vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken sei.

Weitere Massnahmen zur Linderung des Ueberflusses sieht der Kantonalvorstand in der neuerlichen Organisation von Hilfsvikariaten, die für den Monat November als dem für ordentliche Stellvertretungen flausten Monat vorgesehen sind, ferner in der Errichtung eines weitern Arbeitslagers in Deisswil (Gemeinde Stettlen), sowie der Veranstaltung eines vierwöchigen Handfertigkeitskurses (Cartonnage- und Hobelbankarbeiten) in Hofwil.

Stellvertretungskasse. Da es in letzter Zeit vorkam, dass sich Unfallversicherungsgesellschaften der Haftpflicht gegenüber verunfallten Lehrern zu entziehen versuchten, wobei dann der Lehrerverein seinen betroffenen Mitgliedern den Rechtsschutz gewähren musste, beschloss der Kantonalvorstand die Aufnahme des folgenden Artikels in das Reglement:

«Ist die Stellvertretung auf ein Ereignis zurückzuführen, für das irgendeine Haftung Dritter besteht, so tritt die Stellvertretungskasse bis auf die Höhe ihrer Leistungen in die Rechte der vertretenen Lehrkraft ein; diese Rechte gelten als abgetreten, und die Kasse ist berechtigt, den entsprechenden Anspruch selbständig gegen den Haftpflichtigen geltend zu machen.»

Hilfe für die spanischen Kinder. Angeregt durch einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler über «Erziehung zum Schweizer und zum Menschen», gehalten in einer gemeinsamen Versammlung der Sektionen Burgdorf und Trachselwald des BLV, beschlossen die genannten Sektionen sowie die Hauptversammlung des Kant. Arbeitslehrerinnenvereins, an den Kantonalvorstand des BLV eine Eingabe zu richten mit der Bitte um Weiterleitung an den Schweiz. Lehrerverein und durch diesen event. an den Bundesrat. Sie stellten darin das Begehren, eine Hilfsaktion zugunsten der vom Bürgerkrieg schwer betroffenen spanischen Kinder einzuleiten. Die eigene Opferbereitschaft bekundeten sie gleichzeitig in einer Sammlung. — Wie wir vernehmen, sind die beiden Resolutionen bereits an den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins weitergeleitet worden. *Rb.*

St. Gallen.

Herr *Ulrich Thurnheer* tritt von der Direktion der *Taubstummenanstalt St. Gallen* zurück, an der er seit 1898 als Lehrer und seit 1930 als Direktor mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit gewirkt hat. Die Leitung der Anstalt übernimmt der bisherige Anstaltslehrer Herr *Hans Ammann.*

Die am 24. April im Grossratssaale in St. Gallen abgehaltene *Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins* nahm ausgezeichnete Referate der Herren Staatsanwalt Dr. *Lenzlinger*, Schulrat Dr. med. *Alder* und Lehrer *E. Nüesch* über «*Die sittliche Gefährdung der Jugend und Wege zu deren Bekämpfung*» entgegen. Die drei Referate werden im nächsten Jahrbuche des KLV erscheinen und Diskussionsgrundlage für die Besprechung der Frage in den Bezirkssektionen bilden. Der Jahresbericht des Vorstandes und die Jahresrechnungen der Vereins- und der Hilfskasse wurden genehmigt. Der Jahresbeitrag für 1937 wurde auf der bisherigen Höhe (7 Fr.) belassen. In der Umfrage regte Herr Reallehrer Brunner, Goldach, eine Sammlung zugunsten stellenloser Lehrer an. Der Vorstand nahm die Anregung zur Prüfung entgegen.

Zug.

Die schweizerische Schulschrift wurde von der zuständigen Behörde auch für unsern Kanton obligatorisch erklärt. **

Zum Rücktritt von Fräulein Emilie Schäppi, Lehrerin in Zürich

Ende des Schuljahres 1936/37 trat die in schweizerischen Lehrerkreisen wohlbekannte Fräulein *Emilie Schäppi* von ihrem Amt in Zürich zurück. Sie verdient es, dass auch an dieser Stelle rückblickend nochmals ihrer Lebensarbeit im Dienste der Schule und der Lehrerschaft dankbar gedacht werde.

Was uns Emilie Schäppi, dieser stille, bescheidene Mensch, alles erkämpfte und mit nie ermüdender Geduld durch das Beispiel eigener Arbeit vermittelte, dessen sind wir uns heute gar nicht mehr bewusst.

Emilie Schäppi war es, die nach langem Studium und mehrjährigen eigenen Versuchen mit dem Arbeitsprinzip diese neue Idee in die Lehrerschaft hinaustrug und mit zäher Energie, unbekümmert um alle Anfechtungen, für den neuen Geist in den Schulstuben kämpfte. Denn darum ging es ihr, die erkannt und erfahren hatte, dass nur aus eigenem Schaffen und Erleben das rechte Interesse, die rechte Arbeitsfreude in der Schulstube aufkommt.

Aus der Lernschule zur Arbeits- und Erlebnisschule hinüber führte der Weg, den Emilie Schäppi ungezählten Kolleginnen und Kollegen in eigenem Beispiel, in zahlreichen schweizerischen und kantonalen Kursen wies. Das Hauptmerkmal all dieser Veranstaltungen war eigene Arbeit und durch Arbeit: Freude!

Nie drängte Emilie Schäppi, die Methodikerin, eine Methode auf, nie blieb sie am Wege hängen, in weitsichtiger Einsicht dessen, dass jeder den Weg am besten geht, der *ihm* liegt. Alles und jedes war ihr recht, nur auf den *Geist* kam es ihr an, aus dem heraus etwas

getan wurde, auf die Erfassung des neuen, grossen Gedankens der Arbeitsschule durch die Lehrerschaft, auf das Umdenkenlernen. So meinte es Emilie Schäppi.

Und von demselben Geiste der Weite und des Verstehens und Würdigens der Arbeit anderer getragen, von demselben tiefen Verständnis für die Art des Kindes durchsetzt ist ihr zweites bahnbrechendes Werk: Die Schöpfung der Schweizerfibel, des ersten und bis dahin leider einzig gebliebenen schweizerischen Lehrmittels. Durch die Aufteilung derselben in verschiedene Hefte gibt Emilie Schäppi jedem Kollegen die Stoffauswahl frei und vertritt zugleich die analytische Lesemethode, die sie wiederum als Leiterin verschiedener schweizerischer Kurse der Lehrerschaft praktisch vorführte. Nichts war Emilie Schäppi zuviel, und was sie in unermüdlich gründlicher Arbeit erkannte und in die Praxis umgesetzt hatte, das gab sie ohne Geiz an die angehende und die im Amte stehende Kollegenschaft weiter. Sie öffnete ihre Türe jedem, der etwas zu holen begehrte. So selbstlos und aufopferungsfreudig diente Emilie Schäppi der Schule und denen, die sie betreuen.

Ums Jahr 1911 bekleidete Emilie Schäppi das Amt der Präsidentin des städtischen Konvents der Zürcher Elementarlehrer, war und ist heute noch die Seele ihrer durch verschiedene Publikationen (Sprach- und Rechenunterricht, in Vorbereitung: Sittenlehre) gegründeten Arbeitsgemeinschaft. Emilie Schäppi gestaltete die Arbeitsprinziphefte von Dr. Ed. Oertli neu, gab in Verbindung mit ihrer Schwester Frieda Schäppi zwei eigene Hefte heraus. Emilie Schäppi ist die Mitbegründerin der kantonalzürcherischen Elementarlehrerkonferenz, für die sie das zweite Jahresheft und wichtige Beiträge zu anderen Arbeiten schuf. Emilie Schäppi war eine der ersten Lehrkräfte, die Elternabende veranstaltete; immer, wo es galt, neue Wege zu finden, um der Schule zu dienen, stand diese Pionierin der Schularbeit mit an der Spitze.

Der zürcherische Lehrerverein bezeugte der verehrten Kollegin seinen Dank, indem er sie zu seinem Ehrenmitglied ernannte, die Behörden Zürichs überreichten Emilie Schäppi bei ihrem Rücktritt vom Lehramt die höchste Auszeichnung in Form einer Kunstmappe der Stadt. Für uns, die wir in Emilie Schäppi neben der Vorbildlichkeit als Lehrkraft den feinen, gütigen Menschen ehren, bedeutet ihr Scheiden eine grosse Lücke. Der Dank bestünde in der Arbeitsnachfolge! Die Lehrerschaft wünscht Fräulein Schäppi von Herzen nun eine Zeit wohlverdienter Jahre der Ruhe und des Verarbeitens so reicher Lebens- und Schulerfahrung. *O. M.*

Eine Elsässer Schulforderung

In der hochpolitischen Auseinandersetzung, die im Februar um das obligatorische neunte Schuljahr entstand und nach einer Ruhepause infolge der festen Haltung seitens des Ministerpräsidenten vor kurzem wieder auflebte, fiel allgemein auf, wie bescheiden sich die dem Cadre local angehörende Lehrerschaft der Departemente Oberrhein, Niederrhein und Mosel im Hintergrund hielt. Auch in ihrem Fachorgan war nichts von den flammenden Protesten zu verspüren, die den konfessionellen und politischen Streit charakterisierten. Die im Groupement professionnel zusammengeschlossene Lehrerschaft überliess den Kampf den Parteien, denen für den Angriff und die Verteidigung wirksamere Waffen zur Verfügung standen als der neutralen Standesorganisation. Hingegen veröffentlichte die Schulzeitung für Elsass-Lothringen in den letzten Nummern eine Artikelreihe, die vom pädagogischen Standpunkt aus in sachlicher Art zum Problem der Schulzeitverlängerung Stellung nahm. Der Verfasser vertritt darin die Forderung, dass das neunte Schuljahr für die Knaben abzulehnen sei [1]). Gleichzeitig unterzieht er jedoch das elsässische Schulwesen einer allgemeinen Kritik, in der er zu einem vernichtenden Urteil, deutlicher gesagt, zu einer harten Anklage gegen die französische Lehrerbildung gelangt.

Es gab einmal eine Zeit, steht da zu lesen, da war in unserem Ländchen der Analphabetismus ausgereutet. Unser ganzes Volk konnte lesen und schreiben und zeigte auch gleich ein starkes Lesebedürfnis. *Heute stellen die elsässischen Rekruten schon eine ganz erhebliche Anzahl von Analphabeten.*

Einst sorgten nicht nur in der Stadt, sondern auch in vielen Landgemeinden Gesang- und Musikvereine für gediegene Unterhaltung. *Letztes Jahr ging der Alarmruf durch das Land: Das Elsass singt nicht mehr.*

Aus freiwilligen Zulagen aller Stadt- und vieler Landgemeinden ging hervor, dass die Arbeit der Schule und ihres Lehrpersonals eine steigende Wertschätzung erfuhr. *Jetzt droht die Achtung für Lehrer und Schule auf den Nullpunkt zu sinken.*

«Es geht die allgemeine Klage», stellt der Verfasser fest, «dass unsere Schulen unterrichtsunfähig geworden sind, dass es ihnen an der Aufmerksamkeit fehlt! Noch auf der Oberstufe ist es sehr oft unmöglich, die Schüler 10 Minuten lang bei der Stange, d. h. bei der Behandlung desselben Gegenstandes zu halten. Die Klassen sind nicht selten, in denen die Utensilien mit allerhand Schneid-, Stich- und Bohrinstrumenten misshandelt sind, in denen nach Klassenschluss der Fussboden mit Papierschnitzeln und anderem Unrat nur so übersät ist, in denen, sobald der Lehrer den Rücken kehrt, Papierkugeln und andere Wurfgeschosse durch den Klassenraum sausen, in denen also Feigheit und Flegelhaftigkeit als edles Zwillingspaar zu Gaste sind. In solchen Klassen braucht man nicht nach den Leistungen im Aufsatz, Rechnen und Rechtschreibung zu fragen. Sie stehen von vornherein fest und entfernen sich nicht weit vom Nullpunkt.»

Nach dieser betrüblichen Schilderung stellt der Verfasser die Frage nach der Ursache der unbefriedigenden Verhältnisse und erteilt darauf die scharfe Antwort: «Da die Schule genau so viel wert ist wie der Lehrer, so liegt die Antwort auf der Hand: *Der Versager ist der Lehrer.*»

Den Grund für dieses Versagen der Lehrer sieht er in ihrer mangelhaften Ausbildung. Mit Wehmut blickt er über die deutsche Grenze, wo die Lehramtskandidaten in Universitäten oder universitätsähnlichen Anstalten studieren, während sie in Frankreich lediglich während zwei Jahren die Ecole normale oder nicht

[1]) Er erachtet es als einen begrüssenswerten Fortschritt, dass das achte obligatorische Schuljahr für *Mädchen* eingeführt wurde, wodurch beide Geschlechter gleichgestellt werden. Das neunte Schuljahr für Knaben lehnt er aber ab, schon aus dem Grunde, weil dadurch eine neue Ungleichheit geschaffen würde, dann aber auch, weil er eine Verlängerung der Schulzeit nicht als notwendig erachtet. Er fordert dafür eine allgemeinverbindliche Fortbildungsschule. Demgegenüber vertritt die Regierung nach wie vor die Auffassung, dass das elsässische Sonderregime (Zweisprachigkeit, Religionsunterricht innerhalb des Stundenplanes) eine längere Schulzeit bedinge als im übrigen Frankreich. Das elsässische Schulwesen steht übrigens nicht unter dem Minister für Nationale Erziehung, sondern direkt unter dem Ministerpräsidenten.

einmal diese besuchen [2]). Schon oft wurde im Elsass geklagt, dass die Seminarien des innern Frankreich ihrer besondern Aufgabe als Lehrerbildungsanstalten keineswegs genügen, da sie den künftigen Lehrern nur ein ganz unzulängliches methodisches Rüstzeug vermitteln. Tatsächlich behandeln sie die Vorbereitung zur praktischen Schularbeit als quantité négligeable et négligée. «Eine allgemeine Bildung ist Methode genug. Wer rechnen kann, der kann auch Rechenunterricht erteilen, wer lesen gelernt hat, der kann auch lesen lehren.» [3])

Nach der Ansicht des Verfassers sollte aber gerade der französische Lehrer eine raffinierte didaktische Ausbildung erhalten, da schon das Fach *Muttersprache* (in Wort und Schrift) ganz gewaltige Anforderungen an den Schüler und an das methodische Können des Lehrers stellt. Mit zwei Beispielen aus der Wortbildungslehre, die auch uns interessieren, belegte er diese Behauptung:

I

Deutsch	*Französisch*
Dreieck	triangle
Viereck	quadrilatère
Fünfeck	pentagone
Sechseck	hexagone
Vieleck	polygone

II

Brustflossen	nageoires pectorales
Rückenflossen	nageoires dorsales
Bauchflossen	nageoires abdominales
Schwanzflossen	nageoires caudales

Eine Folge der ungenügenden pädagogischen Ausbildung der Seminaristen bildet die oft bis ins Kleinliche gehende Flut von Vorschriften über die Schulführung. Weil den Lehrern die methodische Selbständigkeit fehlt, wird der zu behandelnde Lehrstoff nicht nur in allgemeinen Richtlinien festgelegt, sondern in allen seinen Einzelheiten für die verschiedenen Monate des Jahres vorgeschrieben. Einen ungewöhnlich grossen Einfluss auf die Schulführung haben auch die Recteurs (Unterrichtsdirektoren eines Departements). Sie bestimmen jeweils die anzuwendende Methode, unter Umständen durch unmittelbare Vorschrift an die amtierenden Lehrpersonen. Letzthin wurde z. B. für die elsässischen Primarschulen die Weisung erteilt, sämtliche Operationen der Division ohne Niederschrift der Produkte der Multiplikation gleichzeitig vorzunehmen, und zwar schon bei ihrer Einführung (Wiener Divisionsmethode). So werden der Lehrplan und die Schulhierarchie zu Führern, und der Lehrer sinkt auf die Stufe des Stundengebers. Dieser methodischen Unselbständigkeit der Lehrer kommen übrigens auch die Lehrerzeitungen in weitgehendem Masse entgegen, indem sie vollständig ausgearbeitete, zum Teil bis auf Frage und Antwort festgelegte Lektionen veröffentlichen, die der Unterrichtende nur abzulesen braucht. Den unfähigen, hilflosen Lehrer haben auch jene Schulbücher zur Voraussetzung, die mit «questionnaires» erscheinen. Da trifft man jene berüchtigten Fragen, «wahre Todsünden wider den pädagogischen Geist», wie «Qu'est-ce que c'est qu'un cahier?» Selbst ein Erwachsener wird Mühe haben, eine vernünftige Antwort zu erteilen. Nach der bei Larousse erschienenen Grammaire, Cours élémentaire, lautet sie: «Le cahier est un assemblage de feuilles sur lesquelles on écrit».

Man versteht es, wenn dem elsässischen Lehrer, der die Entwicklung des heimischen Schulwesens seit 1918 aus eigener Anschauung kennt, eine Reform der Lehrerbildung als eines der dringlichsten Probleme erscheint. Aus dieser Sorge um die Schule und die Jugend vertritt der Verfasser in den Schlussfolgerungen die These:

«Die Ecole normale ist zu einer richtigen Lehrerbildungsanstalt auszubauen, um der französischen Volksschule die tüchtigen, allgemein gebildeten, aber auch methodisch geschulten Lehrer zu geben, die sie dringender als jede andere Schule braucht. Lehrpersonal ohne Vorbildung darf unter keinem Vorwand mehr beschäftigt werden.»

Es wird noch manche Kammerdebatte stattfinden, bis die Forderungen des Verfassers erfüllt sind oder auch nur im Palais Bourbon ein Echo finden. Doch erfüllt es jeden Schweizer Lehrer mit Freude, dass ein Kollege es wagte, den Finger auf eine der wundesten Stellen im französischen Schulwesen zu legen. Es gereicht auch der Schulzeitung für Elsass-Lothringen zur Ehre, dass sie einem offenen Wort ihre Spalten in so ausgedehntem Masse zur Verfügung stellte. *P.*

[2]) Die französische Normalschule war dreijährig; sie schloss an die école primaire supérieure an. Die Seminaristen wurden 15jährig durch einen concours aufgenommen, in dem gute Volksschulkenntnisse nachzuweisen waren. Durch die Notverordnung des Ministeriums Laval vom Oktober 1935 wurde die Seminarzeit aus Ersparnisgründen auf zwei Jahre verkürzt, dafür aber eine erhöhte Vorbildung verlangt, die sich der Kandidat auf eigene Rechnung und Gefahr an irgendeiner höhern Berufs- oder Mittelschule anzueignen hat.

Mit der Abgangsprüfung an der Ecole normale erhält der Seminarist das *Brevet supérieur*. Daneben besteht aber das schon seit langem umstrittene *Brevet élémentaire*, das auf Grund einer Prüfung an begabte Leute abgegeben wird. Damit können 18jährige Jünglinge ohne Seminarbildung Hilfslehrer werden. Herriot lehnte seinerzeit als Unterrichtsminister die Abschaffung dieses zweitrangigen Primarlehrerpatents aus sozialen Gründen ab, um allen Bevölkerungskreisen ohne Kosten die Lehrerlaufbahn offenzuhalten.

[3]) Interessant ist in diesem Zusammenhang, was der bei Hachette erschienene «Nouveau Dictionnaire de Pédagogie et d'Enseignement Primaire» unter dem Stichwort «méthodologie» schreibt: «Le mot méthodologie n'est pas usité en France. La question des méthodes ne forme d'ailleurs pas chez nous comme dans la plupart des pays étrangers, l'une des deux grandes divisions de l'enseignement de la pédagogie à l'école normale. La place qui lui est assignée dans le programme en troisième année témoigne que l'école normale française doit préparer non pas des maîtres exercés non seulement au côté technique du métier, mais des hommes ayant reçu la culture intellectuelle la plus large qui puisse être donnée dans les conditions spéciales où ils se trouvent.»

Vom Erbe unseres Henri Dunant

Wir werden um Veröffentlichung des nachfolgenden Aufrufs ersucht. Die moralische Weltgeltung der Schweiz wurde in letzter Zeit oft in Zweifel gezogen, weil sie, im grossen und ganzen gesehen, im europäischen modischen Phrasendrusch skeptisch und realistisch bleibt, was bald als Feigheit, bald als Intelligenzmangel oder auch als fehlenden Sinn für grosse Ideen, als Gleichgültigkeit oder weiss Gott was noch ausgelegt wird. Wenn die «Vernünftigkeit» aus wahrhafter weitsichtiger Vernunft besteht und wir bei wahrer Not wahrhaften und überparteilichen Geist der Hilfe zeigen, dann wird das verführerische Gewäsch, mit dem unsere Institutionen vom Ungeist in und ausserhalb des Landes heruntergemacht werden, immer wieder ins Unrecht gesetzt und unserer Dauer die sicherste Garantie gegeben. *Red.*

* * *

Wie lange ist's schon, seit in Spanien das Furchtbare geschieht? Dauert es schon so lange, dass wir uns einfach daran gewöhnt haben und zusehen, ohne mit einer Wimper zu zucken? Oder aber: Bewegt es uns jeden Tag von neuem, stellt es uns täglich neu vor die Frage: Und ihr Landsleute Dunants, was tut ihr?

Wohlverstanden: Es geht nicht darum, wer «recht» hat, die Leute von Madrid oder die von Burgos! Es handelt sich nicht um Sympathie oder Antipathie gegenüber der einen oder der anderen Front in diesem tragischen Ringen, sondern es handelt sich um jenen Teil der spanischen Bevölkerung, der ganz sicher für nichts die Verantwortung trägt, weder für eine Linkspolitik noch für die Entfesselung eines Bürgerkrieges, es handelt sich um die Kinder und ihre Mütter.

Können wir uns ihr Los vorstellen in Madrid vor allem, wo sie den Aufregungen, Entbehrungen einer monatelang andauernden Belagerung ausgesetzt sind? Ohne genügende Nahrung, ohne rechte Kleidung, ohne schützendes Obdach, beständig gepeinigt von der Furcht vor etwas noch Schlimmerem, Unaussprechlichem?

Schon sind mehr als 400 000 Frauen und Kinder aus Madrid fort, in andere Landesgegenden, vor allem ans Meer, an die blühende Levante übergeführt worden, dort wo gegenwärtig die Orangenernte im Gange ist. Dort werden die evakuierten Madrider Kinder von ihren Landsleuten, Bauern und Arbeitern, zumeist in den ärmlichsten Verhältnissen aufgenommen, genährt und gepflegt, als wären es eigene.

Allein, noch leben in Madrid mindestens 350 000 Kinder und Frauen, die sobald wie möglich aus der fast täglich bombardierten Stadt fortgeführt werden sollten. Zur Bewältigung dieser Aufgabe fehlen vor allem die Transportmittel. Die Strassenränder sind mit Automobilleichen besät. Wenig würde zum Teil genügen, sie wieder betriebsfähig zu machen. Aber dieses Wenige fehlt.

Einige wenige englische «Bus», gesandt von den Quäkern, haben durch die Verbindung von Madrid mit Albacate bereits grossen Segen gestiftet. Aber sie reichen nicht hin, die ungeheure Aufgabe zu bewältigen. Darum richten sich die Blicke vieler, die von der Sorge um das Kind beseelt sind, nach der Schweiz. Ein Car-alpin kommt ihnen vor, wie ein Retter aus tiefster Not.

Eben ist einer meiner nächsten Freunde aus Spanien zurückgekehrt. Dort hat er im Verein mit den englischen Quäkern und der Genfer Organisation der internationalen Kinderhilfe den treuesten Helfern des unvergesslichen Fridtjof Nansen, Mittel und Wege zur Hilfe studiert. Er sieht gangbare Wege. Wir müssen ihm helfen. Dafür, dass die Hilfe von keiner der kriegführenden Parteien missbraucht werden kann, ist jede Sicherheit geboten.

Wenn wir Schweizer eine Kolonne von 4—8 Autocars erster Qualität ausrüsten und mit ebensoviel von unsern besten Chauffeuren bemannen, auch einige Ersatzchauffeure und Mechaniker mitsenden, dann ist es uns möglich, fruchtbare Hilfe zu leisten bei der Ueberführung der Kinder und Frauen aus belagerten Städten in gesundere Lebensverhältnisse.

Diese Frauen und Kinder kommen meist nur mit zerfetzten Lumpen kümmerlich bedeckt und seit langem unterernährt an den Sammelstellen an. Sie müssen bekleidet, vor der langen Reise entsprechend gespeist, auch unterwegs, auf der 500 km langen Fahrt verpflegt werden. Deswegen brauchen wir auch guterhaltene und richtig geflickte Kleider sowie etwas aus dem unerschöpflichen Reichtum unserer Kondensmilchbestände. Wir haben nur aus unserm Ueberfluss wegzugeben und sind dadurch imstande, ungezählten Opfern des Krieges tatkräftig unter die Arme zu greifen.

Sind wir würdig, die Erben Dunants zu heissen? Ein schweizerisches Komitee zur Hilfe für die spanischen Kinder und Frauen ist in Bildung begriffen, bis es öffentlich an die Arbeit geht, bin ich gerne zur Vermittlung bereit. Fritz Wartenweiler.

Oeffentliche Vorlesungen an der Eidg. Technischen Hochschule

Wie früher werden auch im Sommersemester 1937 an der «Allgemeinen Abteilung» der Eidgenössischen Technischen Hochschule *allgemeinverständliche* Vorlesungen gehalten. Der Besuch steht nicht nur den Studierenden der Hochschule, sondern jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Vorlesungen fallen meist in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen nach Mitte April. Die Einschreibung hat spätestens bis 1. Mai an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 36c) zu erfolgen.

Von den Vorlesungen, die weitere Kreise interessieren dürften, seien erwähnt: *Bernoulli:* Illustratoren der Weltliteratur. *Birchler:* Die Kunst des Mittelalters; Die Kunst des Barock. *Böhler:* Technik und Arbeitslosigkeit; Bankwesen; Finanzierung industrieller Unternehmungen; Probleme der modernen Verkehrswirtschaft. *Clerc:* Les voyages de découverte (Orient et Extrême Orient) et la littérature française; Auteurs contemporains; Französische Sprachkurse. *Ermatinger:* Henrik Ibsen und seine Bedeutung für die Gegenwart; Goethes Lyrik; Jeremias Gotthelf und C. F Meyer. *Guggenbühl:* Der staatliche Aufbau der modernen Schweiz; Grundfragen nationaler Erziehung; Besprechung von Tagesfragen zur Einführung in die Politik der Gegenwart. *Haemig:* Soziologische Lebensgesetze. *Heinemann:* Geschichte und Zukunft der Luftschiffahrt als Kriegs- und Verkehrstechnik. *Jung:* Psychologie des Unbewussten II. *Leemann:* Sachenrecht; Baurecht, Haftpflicht und obligatorische Unfallversicherung; Schweizerisches und internationales Luftverkehrsrecht. *Medicus:* Philosophie der Geschichte; Die Wissenschaften und die Wirklichkeit; Pestalozzi; Philosophische Uebungen. *K. Meyer:* Vom Aufstieg und Niedergang der Staaten; Ursachen des Weltkrieges; Fragen der allgemeinen Politik und der heutigen Weltpolitik. *P. Meyer:* Wohnung und Gerät. *Pfändler:* Einführung in die englische Sprache II; Advanced course (Readings from Pearl S. Buck: The Exile); Masterworks of Victorian fiction (Dickens, Thakeray, Eliot). *Rosset:* Principes d'économie politique. *Rüst:* Photographie. *J. de Salis:* La Paix de 1919; Histoire de France (vue générale); Cours pratique de politique et d'histoire: l'évolution constitutionnelle de la Suisse; De la Russie des Tsars à la Russie des Soviets. *Schaer:* Th. *Storms* Dichtungen; Rilke, Werk und Persönlichkeit. *Vogt:* Grosse schweizerische Ausgrabungen. *Zoppi:* L'opera di Giov. Pascoli; Lectura Dantis: il Paradiso; Italienische Sprachkurse.

Kurse

Ausschreibung von Turn- und Schwimmlehrkursen.

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet im Auftrage des Schweiz. Militärdepartementes im Sommer und Herbst 1937 folgende Kurse:

A. Lehrkurse für das Knabenturnen.

I. Allgemeines Knabenturnen inkl. Schwimmen, II./III. Stufe. 1. In Zug, vom 26. Juli bis 7. August. Der Kurs berücksichtigt vorab den Stoff für die III. Stufe. Er bezweckt die Fortbildung auf allen Gebieten und ganz besonders auch im Schwimmen und in den Spielen. Der Kurs kann auch von Kandidaten für das Bezirks-, Real- und Sekundarlehrerpatent besucht werden. Er stellt an die Teilnehmer erhebliche Anforderungen. Ein gutes Training ist erforderlich.

II. Für Lehrer und Lehrerinnen an Schulorten ohne Turnlokal. 2. In Aarburg, vom 26. bis 31. Juli. 3. In Teufen, vom 9. bis 14. August.

III. Für Schwimmen, volkstümliche Uebungen und Spiele. Die Schwimmlektionen werden unter voller Rücksichtnahme auf die Witterung angesetzt. 4. II./III. Stufe in Meisterschwanden am Hallwilersee, vom 9. bis 14. August. 5. II./III. Stufe in St. Gallen, vom 9. bis 14. August. Die Schwimmlektionen können in das Hallenbad verlegt werden. 6. Fortbildungskurs für gute Schwimmer, Leichtathleten und Spieler, vom 2. bis 7. August in Worb.

B. Lehrkurse für das Mädchenturnen.

I. Allgemeines Mädchenturnen. 7. I./II. Stufe für Lehrer und Lehrerinnen mit ganz einfachen Turnverhältnissen, vom 2. bis 7. August in Küsnacht (Zürich). 8. I./II. Stufe für Lehrerinnen, vorab aus der Innerschweiz, zur Einführung in das Mädchenturnen, vom 9 bis 14. August in Hertenstein. 9. II. Stufe in Aarberg, vom 26. Juli bis 7. August. 10. II. Stufe in Trogen, vom 2. bis 14. August. 11. II./III. Stufe für ältere Lehrkräfte und Lehrpersonen an Oberschulen ohne Turnlokal in Spiez, vom 26. Juli bis 7. August. 12. III. Stufe für Lehrer und Lehrerinnen, die seit 1934 einen Kurs II. oder II./III. Stufe mit ganz gutem Erfolg besucht und seither systematisch an ihrer Weiterbildung gearbeitet haben, in Burgdorf, vom 30. Juli bis 14. August.

II. Kurse für Lehrpersonen an gemischten Klassen. Siehe Knabenturnen, Kurse 3 evtl. 4, ferner Mädchenturnen, Kurs 8.

III. Kurs für Schwimmen, volkstümliche Uebungen und Spiele. Siehe Kurs 5 und 7 Knabenturnen.

Bemerkungen zu allen Kursen. Zur Teilnahme an obigen Kursen sind nur patentierte Lehrer und Lehrerinnen berechtigt. Wer sich zu einem Kurse anmeldet, ist auch verpflichtet, den Kurs zu besuchen oder sich 14 Tage vor Kursbeginn abzumelden. Bei zu grosser Nachfrage entscheiden das Alter, die Schulstufe und die schon besuchten Kurse. Als Entschädigungen werden ausgerichtet: Taggeld von Fr. 4.80, Nachtgeld, wenn die Heimreise die Kursarbeit stark beeinträchtigen würde, Fr. 3.20 und die wirklichen Reiseauslagen III. Klasse auf der kürzesten Strecke. Bei Parallelkursen gilt ohne jede Ausnahme der nächstgelegene Kursort, auch dann, wenn die Mehrkosten vom Teilnehmer getragen würden.

Die Anmeldungen müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Jahrgang, Schulort, Schulklasse und Alter der Schüler, Jahr und Art der bisher besuchten Kurse, genaue Adresse, Anmeldungen, die diese Angaben nicht enthalten, werden erst in allerletzter Linie berücksichtigt. Es werden keine besondern Anmeldeformulare abgegeben. Wir bitten die Abonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung», ihre Kollegen und Kolleginnen auf die Kurse aufmerksam machen zu wollen.

Der Schweizerische Turnlehrerverein veranstaltet ohne Subvention des Bundes: Schwimmkurse für Lehrerinnen und Lehrer: in Bern, vom 2. bis 6. August, bei ungünstiger Witterung im Hallenbad. In St. Gallen, vom 9. bis 13. August, bei ungünstiger Witterung im Hallenbad. Kursgeld: für Mitglieder des STLV Fr. 12—, für Nichtmitglieder Fr. 15.—.

Die Anmeldungen sind für alle Kurse bis 12. Juni an P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn, zu richten.

Kongresse

Das Eidg. Departement des Innern übermittelt uns im Auftrag der «International Montessori Association» eine Einladung zur Teilnahme am 6. Kongress dieser Gesellschaft, der vom 1. bis 10. August 1937 in Kopenhagen stattfinden wird.

Internationaler Kongress für Psychologie.

Vom 25. bis 31. Juli 1937 findet in *Paris* der 11. internationale *Kongress für Psychologie* statt. Das vorläufige Programm erwähnt als zentrales Thema *«Du mouvement à la conduite»*. Unter den zahlreichen Referenten findet sich auch Prof. Ed. Claparède. Nähere Auskunft durch das Sekretariat des SLV.

Schulfunk

Freitag, 7. Mai: *Trompetenschall und Hörnerklang.* Dr. M. Zulauf, Bern, bringt zur Darstellung, wie das ritterliche Horn und die bürgerliche Trompete Kunstinstrumente wurden.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35

Ausstellung:

Schweiz. Schulwandbilderwerk, 2. Bildfolge

Sämtliche Originale des zweiten Wettbewerbs sind vom 4. bis 20. Mai 1937 im Pestalozzianum ausgestellt. Die Verwendung am Schweiz. Lehrertag in Luzern und in andern Vereinigungen bedingt diese kurze Ausstellungsdauer in Zürich.

Die Ausstellungsleitung.

Zeichnen und Basteln

in einer Mittelschule (Herr H. Wagner, St. Gallen) und einer Volksschule (Herr F. Hofmann, Schönenberg).

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Bücherschau

Rudolf Hägni und Alfred Keller: *Besuch im Schlaraffenland.*

Am 31. März führte die 6. Klasse Albert Fischers in Oerlikon mit grossem Erfolg dieses neueste «Spiel für Kinder» auf. Gibt es bessere Beurteiler als die jugendlichen Mitwirkenden? Ihre glücklichen und freudestrahlenden Gesichter verrieten deutlich, wie begeistert da gesungen, musiziert und Theater gespielt wurde. Hägni hat mit feinem Geschick eine straffe, geschlossene Handlung gestattet. Die Verse fliessen flott und humorvoll; nirgends stören ermüdende Längen; alles ist sorgfältig ausgewogen und bühnenwirksam erfunden. — Alfred Kellers Musik ist nicht modern-phantastisch gehalten; dafür bringt sie viele gefällige und sangbare Melodien. Alle Chöre und Einzellieder werden von Kindern gesungen; auch die instrumentalen Partien (Besetzung: Klavier, Sopranblockflöten, zwei Geigen, Cello) können von den Schülern selber ausgeführt werden, ein grosser Vorzug dieses neuen Kindersingspieles. Besonders flott klingen die beiden Rahmenmärsche (Einzug und Abschied), zart und innig tönt das Lied der Fee; die Lieder, die mit Einzelrollen und Sprechchören abwechseln, erfreuen durch ihre Frische und ihren packenden Rhythmus. Die angegebene Besetzung kann vereinfacht werden (z. B. nur Klavierbegleitung), sie lässt aber auch einen weitern Ausbau zu (tiefere Flöten, Triangel, Trommel usw.). Auch der Regiephantasie des Spielgestalters sind keine Grenzen gezogen. Wie gerne werden da die Kinder mitarbeiten! Hägni und Kellers Schlaraffenspiel, das auch in den bescheidensten Verhältnissen aufgeführt werden kann, wird noch vielen Lehrern, Schülern und Zuhörern Freude bereiten. Wir warten mit Ungeduld auf das Erscheinen des Klavierauszuges. *H. L.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Jahresbericht 1936.

Der in Nr. 16 der SLZ veröffentlichte Jahresbericht 1936 des SLV ist in Sonderabzügen erhältlich. Beigefügt ist ein Verzeichnis der Organe des SLV. Die Sektionen sind gebeten, ihre Bestellungen an das Sekretariat des SLV zu richten. Die Delegierten werden Mitte Mai ein Exemplar mit der Einladung zur Delegiertenversammlung zugestellt erhalten.

Das Sekretariat.

Präsidentenkonferenz.

Auf Sonntag, den 2. Mai, sind die Sektions- und Kommissionspräsidenten des SLV zur statutengemässen Präsidentenkonferenz in den Tagsatzungssaal zu Baden eingeladen. Nach der Vorberatung der Geschäfte der bevorstehenden Delegiertenversammlung und des 26. Schweizerischen Lehrertags wird Herr G. Gerhard an Hand der Originale über die zweite Bildfolge des Schweiz. Schulwandbilderwerks berichten.

Der Präsident des SLV.

Hypothekaranlagen des SLV.

Die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung ist zur Zeit in der Lage, an Mitglieder des SLV gegen hypothekarische Sicherstellung Darlehen im Betrag von ca. Fr. 20 000.— bis 30 000.— zu gewähren. Es werden nur erstrangige Hypotheken berücksichtigt. Zinsfuss 4 %. Offerten an das Sekretariat des SLV erbeten.

Der Leitende Ausschuss.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

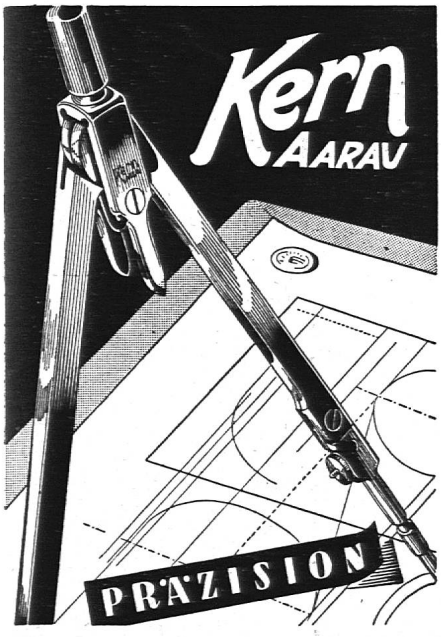
Vergabungen: Sektion St. Gallen Fr. 74.—; Basler Lehrerverein Fr. 230.—; Bez.-Konf. Lenzburg Fr. 50.—; Lehrerkapitel Appenzell A.-Rh. Fr. 90.—; Sektion Schaffhausen Fr. 33.50; Sektion Thurgau Fr. 500.—; 3 Beiträge aus Rheineck Fr. 6.—; B., Bassersdorf Fr. 91.—; Bez.-Konf. Rheinfelden Fr. 50.—; Primar- und Sekundarlehrerschaft Niederuzwil zum Andenken an F. Keller, Uzwil Fr. 20.—; Kreislehrerkonferenz Davos-Klosters Fr. 30.—; kl. Honorare Berner Schulblatt Fr. 13.—; Kreislehrerkonferenz Chur Fr. 200.—; D. P., Schleins Fr. 27.50; Arbeitsgruppe Liestal-Oberwil-Therwil-Ettingen-Binningen-Bottmingen Fr. 96.—; Liederbuchanstalt Zürich Fr. 200.—; Total *Fr. 1711.—*.

Mitteilung der Redaktion

Berichtigung

Im Nachruf auf Herrn Ernst Schmied ist in der 8. Zeile des letzten Abschnittes zu lesen «mit seinem von *starker* Männlichkeit beherrschten Wesen.»

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15



IM ZIRKELKOPF

liegt die Seele des Instrumentes. Hier gleiten die beiden flachgefrästen Kopfstücke der Schenkel auf einer präzis eingebauten Stahlachse genau abgestimmt aufeinander. Jede gewünschte Zirkelöffnung wird so beim Ziehen der Kreise beibehalten, mit andern Worten, jeder tote Gang ist ausgeschaltet.

1150

KERN & CO. AG. AARAU

Werkstätten für Präzisionsmechanik Gegründet 1819

Offene Lehrstellen

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaber sind an der Bündner. Kantonsschule in Chur 1672

zwei Musiklehrstellen

auf Beginn des Schuljahres 1937/38 (2. Sept. 1937) neu zu besetzen. Gehalt Fr. 7500.— bis 10 000.—, wovon der vom Grossen Rate beschlossene Lohnabbau in Abzug kommt, bei maximal 30 Unterrichtsstunden. Der Beitritt zur Alters- und Versicherungskasse der kant. Beamten ist obligatorisch.

Vorausgesetzt wird: Gründliche Ausbildung in Instrumentalmusik (Klavier, Violine und Orgel), in Musiktheorie (insbesondere auch Kenntnis des Schulgesanges und dessen Methode zur Ausbildung der Lehramtskandidaten) und Befähigung zur Leitung grosser Schülerchöre. Die eine Lehrkraft soll in der Lage sein, den Unterricht in protestantischem, die andere in katholischem Choralgesang zu erteilen.

Die Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studiengang, abgeschlossene konservatorische Ausbildung, praktische Lehrtätigkeit und einer kurzen Darstellung des Lebenslaufes mit genauen persönlichen Angaben unter Beilage von Zeugnissen über Leumund und Gesundheit **bis 12. Mai 1937** an das unterzeichnete Departement zu richten.

Chur, den 24. April 1937.

Das Erziehungsdepartement:
Nadig.

Lugano-Castagnola 1496
Hotel-Kurhaus Monte Brè, Teleph. 23.563
Idealer Ferienaufenth. in herrl. Lage am Monte Brè, Nähe Lido, Hotel- u. Diätküche. Pensionspr. Fr. 9.- bis Fr. 11.-. Wochenpauschale Fr. 60.- bis Fr. 74.-, alles inkl. Prosp. direkt od. durch die Verkehrsbüros.

Einrahmen
im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG, ZÜRICH
Seinaustr. 48, Nähe Sihlbrücke

Block flöten

„Herrnsdorf"
Fr. 8.-, 19.-, 35.- 90.-, 110.- je nach Stimmlage

„Herwig"
„Solist" Fr. 15.- bis Fr. 108.-
„Rex" Fr. 32.- bis Fr. 148.-

„Hug"
Fr. 7.-, 17.-, 27.- 48.-, 70.-, 100.- je nach Stimmlage

Hübsche **Etuis** mit Kunstlederüberzug zu Fr. 6.- bis 18.-

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Limmatquai 28

Pour les enfants
Vacances et séjour

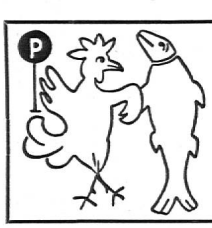
au CHATEAU DES BORDES, SAINPUITS (Yonne, France). Téléphone 2.

Parc boisé de 3 hectares.
Tennis - Ping-Pong - Football.
Altitude 250 m. Distance de Paris 200 km
Du 1er mai au 30 septembre.

Les enfants, garçons ou filles, de 6 à 15 ans, sont très bien soignés et nourris par des produits provenant directement de la ferme ou du potager. En raison du petit nombre d'enfants reçus (30 ou 40 au maximum), les soins et la surveillance sont constants, et nos jeunes pensionnaires vivent la vie de famille. Chambres de 2 à 6 lits.
Le pays est boisé et vallonné, ce qui permet de nombreuses et agréables promenades, l'air est réputé très sain et, enfin, l'éloignement de la propriété de toute agglomération fait que le calme y est parfait.
Tous les jours deux heures de conversation obligatoire en français. — S'adresser à: M. VERNHES, Professeur, 3, rue du Docteur-J.-Clémenceau, PARIS 15e. 1646

Pfarrer Künzle's sicher wirkende
Kräuter-Kuren und -Bäder
bringen Ihnen schnellste Heilung in d. modern eingericht.
Kurhaus u. Bad Wangs
(St. Galler Oberland)
Kurarzt: Dr. med. Künzle. — Massage, Diät, ev. Bircher-Küche. Pens. ab Fr. 7.-
1601 **M. Freuler**

Weggis **HOTEL PARADIES** 1567
Beste Pension
am Vierwaldstättersee von Fr. 8.— bis 10.—


Ferien in Walchwil
HOTEL KURHAUS
in einzig schöner Lage am Zugersee, heimelig, sonnig, ruhig, vorz. Verpfl. Fischen, rudern. Strandbad, Saison-Orchester. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 8.-. Pauschalpr. A. Schwyter-Wörner.
1674

Waldhotel Pradaschier

gut gebaut, an schönstem Punkte von Churwalden, mit seinen schönen Lokalitäten, Glashallen und Balkonen, für Ferienheim, Altersheim oder derart sehr gut geeignet, ist sehr preiswürdig

zu verkaufen oder zu verpachten

Offerten an *M. Christoffel & Cie.*, Weinhandlung, *Chur.* 1678

In den Ferien zu unseren Inserenten

Rheinlust
Ihren Schul-od. Vereinsausflug mit unserer gr. Motorschwalbe für 180 Person.
Motorbootvermietung Rorschach
Tel. 4.42
G. Füllemann & Sohn 1572

In **Luzern** empfehlen sich die alkoholfreien Hotels und Restaurants **Waldstätterhof** beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Grosser Saal für Schulen und Vereine. Billige Preise. Kein Trinkgeld. 1542
Gemeinnütz. Frauenverein, Luzern.

KÜSSNACHT **Gasthaus z. Widder**
a. Rigi empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft best. z. Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften bei mäss. Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. 1543 **Paul Müller**

ARTH-GOLDAU **HOTEL STEINER Bahnhofhotel**
3 Minuten vom Naturtierpark. — Tel. 53. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. 1590

Bad Ragaz **Hotel Sternen**
altes, bestbekanntes Haus f. Schulen, Vereine und Pensionäre. Billige Preise.
1554 **J. Kempter-Stotzer.**

PHOTO-APPARATE

aller Marken. Teilzahlung, Tausch. Katalog und Gelegenheitenliste erhalten Sie kostenlos vom 1587

Photo-Kinospezialhaus

Photo-Schmelhaus

ZÜRICH 1, Limmatquai 62

Meister-Violinen Schüler-Geigen Reparaturen preiswert

Pianohaus Jecklin

Pfauen Zürich

Spezial-Abteilung

J. E. Züst's Atelier für Geigenbau

485

An Ihrer Stelle

ginge ich jetzt zur Tuch A.-G. Sie können sagen, was Sie wollen, Qualität bleibt Qualität. Wer etwas leistet, kann auch mit guter Qualität preiswert sein. Heute ist das besonders wichtig. In der beliebten Tuch A.-G.-Herrenkonfektion sind folgende Preislagen erhältlich:

Sport-Anzüge reinwollen, dreiteilig
100.– 90.– 75.– 70.– 65.– 55.–

Frühlings-Anzüge reinwollen
120.– 110.– 105.– 100.– 85.– 75.– 60.– 50.–

Frühlings-Mäntel reinwollen
90.– 80.– 75.– 55.–

Popeline-Mäntel imprägniert 34.–

Gummi-Mäntel 34.– bis 20.– und 15.– 9.50

Tuch A.-G.

Gute Herrenkonfektion

Für jede Figur das richtige Kleid durch unsere Abteilung Maß-Konfektion.

ZÜRICH - SIHLSTRASSE 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in: Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse — Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun 1432

SEIDE, WOLLE, WÄSCHE IM LADEN RENNWEG 9

Ferienlager 1560

am Fusse des **Pilatus,** geeignet als Standquartier für Schülerwanderungen, im neuen Schiessstand „Im Chut" in Kriens. Schlafraum, Aufenthaltsraum und Küche. Platz für 30 Schüler. Anfragen sind zu richten an **Franz Keiser,** Lehrer, **Präsident der Schützengesell. Kriens.**

Ohne Inserat kein Erfolg

SCHULE MOLLIS

Die Stelle eines

Primarlehrers

ist neu zu besetzen.

Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen und ärztlichem Zeugnis sind bis zum 10. Mai 1937 an den Schulpräsidenten Dr. A. Büchi in Mollis zu richten. **Der Schulrat.**

1673

Landesbibliothek Bern